

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

182 (5.8.1944) [5.8. u. 6.8.1944] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag, m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof (Baden), Verlagsstraße Nr. 28, Fernsprecher 9530-33, nachts nur 9552. Druckerei: Badische Presse, Verlagsstraße Nr. 28, Fernsprecher 9530-33, nachts nur 9552. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Badt und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rheinfelden, Gießen, B. Baden u. Nebl. Die Beilage eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt überkommene Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.M. Auswärtige Bezugspreise durch Boten 1,70 R.M. einschließlich 30 R.M. Trägertlohn, für Postbezugsnehmer vierteljährlich 6,18 R.M. einschließlich 54,0 R.M. Beförderungs-Gebühr und 1,08 R.M. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 5,10 R.M. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslehen. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 R.M. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 R.M. Bei Mengenablässen Nachts nach Staffeln B.

Unsere Geheimwaffen bestimmen die Endphase des Krieges

Washington Post: „Wenn die Deutschen noch wenige Monate durchhalten, können sie mit neuen Waffen das Kriegsglück wenden“

Ed. Lifabon, 5. Aug. Unter dem Druck der Tatsachen melden sich in der Feindpresse jetzt immer mehr Stimmen zu Wort über die tiefgreifende Wirkung von V 1 für den weiteren Kriegsverlauf. Am offenkundigsten zeigt sich dabei der Kommentar der „Washington Post“, Ernest Lindley, der in einer Betrachtung zur militärischen Lage sachlich und nüchtern erklärt: „Wenn die Deutschen noch einige wenige Monate durchhalten, dann können sie eine Waffe produzieren, die das Kriegsglück wendet und England in einen Trümmerhaufen verwandelt.“ In der „New York Times“ beschreibt einer der Mitarbeiter des Radar fliegende Bomben als „eine ebenso revolutionäre Entwicklung wie das Flugzeug mit einer ungeheuren Zukunft“. Die deutsche Waffe bietet weitestgehende Entwicklungsmöglichkeiten. Wenn Deutschland Zeit gelassen wird, die mit V 1 gezeigte Waffe technisch auszubauen, könne sich keine der vereinten Nationen mehr sicher fühlen. Nach dem Krieg müßte die von Deutschland zum erstenmal entwickelte neuartige Waffe und ihre Fertigung in die Hände einer internationalen Institution gelegt werden, da sich sonst kein Teil der Erde mehr unbedroht fühlen könne. Der britische Panzergeneral Fuller, der in einem Erlebnisbericht in der New Yorker Zeitschrift „New Speel“ seine ersten Eindrücke über die fliegenden Bomben wiedergibt, seinerseits: „Die über den Himmel brandenden Roboter schienen mir zweimal so schnell zu sein wie die sie verfolgenden Spitfiremaschinen. Es war in der Tat für mich eine Vision des Zukunftskrieges.“ Die Deutschen hätten mit V 1 in doppelter Hinsicht Erfolg gehabt, sagte General Fuller. Trotz aller vorherigen Warnungen der Regierung seien nämlich die Engländer vollkommen überrascht worden. Schwere wiegender sei noch der große technische Vorsprung, den Deutschland mit V 1 in der Waffentechnik gegenüber den Anglo-Amerikanern sich gesichert habe, denn gegen die fliegenden Bomben gebe es praktisch kein Mittel. In einem weiteren Bericht der „New York Times“ erklärt ein nordamerikanischer Kriegskorrespondent, daß sich die englischen Spitfire-Flugzeuge neben den deutschen Robotern wie Segel-

flugzeuge ausnähmen. Mit einer ungeheuren Geschwindigkeit, die viele Flakbatterien gar nicht zur Abfeuerung eines Schusses kommen lassen, ergelgen die V 1-Bomben Tag und Nacht über den Kanal und richteten eine mathematisch fortschreitende Verwüstung an.

Diese wenigen feindlichen Stimmen über V 1 kommen nicht von ungefähr. Sie entsprechen vielmehr der in den anglo-amerikanischen militärischen Kreisen rapid verbreiteten Meinung, daß Deutschland unter keinen Umständen die notwendige Zeit gelassen werden dürfe, um seinen Vorsprung in der neuen Waffentechnik auszunutzen. Man sei sich in London und Washington darüber vollkommen im Klaren, daß der Krieg in der nächsten Zeit gewonnen werden muß oder überhaupt nicht gewonnen werden kann. Jedes Mittel — und sei es noch so verwerflich — ist daher recht, wenn es nur die deutsche Widerstandskraft zermürt. In die neue Offensive von Montgomery soll daher alles hineingeworfen werden, was irgendwie verfügbar ist, um durch die Geltendmachung der anglo-amerikanischen Ueberlegenheit an konservativen Waffen die deutsche Front so schnell wie möglich einzubrüchen. Aus dem gleichen Grunde entwickelte der durch eine nordamerikanische Bombe ums Leben gekommene Chef des U.S.A.-Heimatheeres Generalleutnant Mac Mair für „die Wirren der U.S.A.-Armee“ in der Normandie ein Kriegssystem des schnellen Erfolges gefallener und kampfmüder Truppen. Nach diesem System werden alle 24 Stunden, soweit dies irgendwie möglich ist, die täglichen Verluste der nordamerikanischen Kampfdivisionen und die schlachtmüden Truppen aus frischen Verbänden ersetzt, um die Offensivkraft unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Dieses System, das die New Yorker „Times“ als eine der „Geheimwaffen Nordamerikas“ bezeichnet, erfordert ungeheure Mengen an Reservisten, die z. T. bereits direkt aus den U.S.A. herbeigeschafft und in den Kampf geworfen werden müßten. Der Gegner versucht also, alles daran zu setzen, um den Wettlauf mit der Zeit zu gewinnen, denn je länger dem Feind der Enderfolg verlagert bleibt, desto mehr arbeitet die Zeit für Deutschlands neue Waffung.

Wettlauf um den entscheidenden Vorsprung

Von Dr. C. C. Speckner

Nachdem die jahreszeitliche Entwicklung bereits ihren Kulminationspunkt überschritten hat und der Feind der Entscheidung des Krieges, die er um diese Zeit längst erzielt haben wollte, nicht näher gekommen ist, prägen Eile und Hast seinen Aktionen den Stempel auf. Eine förmliche Terminangst spricht aus den Reden der Politiker wie den Handlungen der Strategen und machen es auch nach außen deutlich, für wen die Zeit arbeitet. Die Situation gleicht einem dramatischen Endspurt in einem entscheidenden Ringen, einem mit aller Energie gepaarten Start zur letzten Runde.

„Die Zeit des Stussens ist vorbei“

Man muß die entsprechenden Schritte unserer Gegner einmal in ihren Zusammenhängen kurz skizzieren, um ein richtiges Bild von der förmlichen Torjuchtpolyphonie im feindlichen Lager zu gewinnen. Beginnen wir mit der letzten Sitzung des britischen Kriegskabinetts, die im Reichstag heftiger Austritte stand, weil Churchill sich gegen den Antrag mehrerer Ministerkollegen stemmte, die Regierung nach Schottland zu evakuieren. Wohl gelang auch Churchill ein, daß die deutschen Ankündigungen vom Einsatz neuer Waffen durchaus ernst zu nehmen seien — nach seinen eigenen Worten ist die Zeit des Stussens vorbei —, aber er klammerte sich an die Tatsache, daß den Alliierten noch eine gewisse Zeitpanne bis zum Einsatz dieser neuen deutschen Waffen zur Verfügung stünde und daß daher in dieser Zeitpanne die Entscheidung erzwungen werden müsse. Für alle Kabinettsmitglieder ergab sich dabei der Eindruck, daß der Krieg für die Alliierten entweder in den nächsten Wochen gewonnen wird oder überhaupt nicht. Seit dieser Sitzung beherrschte die englische Presse das Stichwort, daß die neuen deutschen Waffen, so gefährlich sie auch sein mögen, — der U.S.A.-Kriegsminister Stimson forderte bereits, daß sie im Falle einer deutschen Niederlage den Amerikanern ausgeliefert werden müßten — auf die Entscheidung des Krieges keinen Einfluß mehr hätten, weil die Deutschen mit ihnen angeblich nicht mehr rechtzeitig fertig werden. Selbst in England empfindet man es wenig logisch, daß Churchill zwar über die Struktur der deutschen Geheimwaffen selbst nichts wisse, aber doch behaupte, ihr Einsatz komme zu spät. Er versucht, dieses lächerliche Prestige dadurch aufzubügeln, daß er nun in allen Stäben Alarm schlägt und die Generalfeldmarschälle zu höchster Eile anreizt. Mit dem amerikanischen Kriegsminister Stimson hatte er darüber eine sehr ernste Aussprache, die in die Schlussfolgerung ausmündete, daß, wenn es nicht bis Ende September oder Anfang Oktober geschafft sei, die ganzen Vorbereitungen der letzten drei Jahre im wesentlichen umsonst gewesen sind. Bei der Vertagung des Unterhauses nannte Außenminister Eden sogar eine Frist von wenigen Wochen. Auch die Unterhausrede Churchills war mit der Warnung vor neuen „in ihrer Wirkung viel verheerenderen Waffen“ von der inkonstanten Erkenntnis kommender Gefahren bestimmt.

Aus dieser Londoner Atmosphäre, von der ein in Lissabon eingetroffener neutraler Korrespondent sagt, sie sei zwar keine Krise, wohl aber eine „Malaise“, eilte Churchill in das Hauptquartier Eisenhower und Montgomerys, um die Kriegsmaschine auf höchstem Touren ins Rollen zu bringen. Churchill setzt dabei auf zwei Pferde. Während Eisenhower mehr an eine militärische Entscheidung denkt und die mächtige Bombenwaffe nach dem Vorbild von Cassino und Caen unmittelbar für strategische Zwecke einsetzen möchte, lehnte sich Churchill für die Fortsetzung der Terrorbombardements ein, weil er hier rascher zu einer Entscheidung zu kommen hofft. „New Deal“ unterstützt diese These mit der Begründung, daß die Fortführung des Terrorkrieges in der denkbar brutalsten Form ein brauchbares Instrument zur Schaffung eines allgemeinen Chaos in Deutschland und zur Erzeugung der notwendigen Vorbedingungen

Model's Verbände sichern den Kessel östlich von Warschau

Heftiger deutscher Widerstand in Normandie und Bretagne - Die Kunststadt Florenz geräumt

Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie führte der Feind gestern nördlich Bire sowie nordöstlich und östlich Aranches starke von Panzern unterstützte Angriffe, die nach hartem Kampf abgewiesen wurden. Mehrere hinter unseren Linien eingeschlossene feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet. In der Bretagne leisteten auch gestern die Besatzungen unserer Stützpunkte den weiter nach Westen und Südwesten vorstoßenden feindlichen motorisierten Kräften heftigen Widerstand. Schlachtfelder griffen mit guter Wirkung in die Erdlämpen ein und zerprengten feindliche Kolonnen. In der Nacht waren vom Feind besetzte Orte und Flakbatterien das Angriffsziel unserer Kampf- und Nachschubtruppen. Im französischen Hinterland wurden 59 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien wurden unsere Truppen in den Raum nördlich Florenz zurückgenommen, um die historische Stadt, die der Feind gestern den ganzen Tag über mit schwerer Artillerie beschoss, mit ihren unzerstörbaren Kunstwerken zu schonen. Nördlich Arezzo sind heftige Kämpfe mit dem am Monte Alucio in unsere Stellungen eingeschrochenen Gegner im Gange. Bei einem Säuberungsunternehmen im liguistischen Küstenabschnitt wurden über 100 Terroristen vernichtet. Italienische Torpedosubmarine versenkte nordöstlich Bengasi einen Frachter von 7000 BRT. und beschädigte zwei weitere mit 14 000 BRT. schwer.

Im Karpatenvorland und im großen Weichselbogen wurden zahlreiche Angriffe des Feindes in sofortigen Gegenstößen zerschlagen. Nur im Raume von Milet und südöstlich Barca konnten die Sowjets Boden gewinnen. Gegenangriffe sind hier im Gange. Ostlich Warschau setzten Panzertruppen des Heeres und der Waffen-SS sowie die Fallschirm-Panzerdivision Hermann Göring ihre Angriffe unter Führung des Generalfeldmarschalls Model gegen die eingeschlossenen, sich aber verblieben wählenden Volkswheiten erfolgreich fort. Feindliche Entlastungsangriffe scheiterten. Zwischen dem mittleren Bug und der Wemel griff der Feind vor allem beiderseits Bialystok und im Abschnitt Sudauen-Schauen weiter an. Seine Durchbruchversuche wurden nach schweren Kämpfen im wesentlichen vereitelt. In einigen Einbruchstellen wird noch erbittert gekämpft. Hierbei wurden gestern allein im Bereich einer Panzerarmee 119 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei Mitau und Bauske wurden Einbrüche aus den Vortagen abgewehrt. Ostlich der Düna, nordöstlich Schwantenburg und an der Landenge von Narwa wurden starke feindliche Angriffe in wechselvollen Kämpfen unter Abwurf einer großen Anzahl von Panzern abgewiesen oder aufgefangen. 41 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen. Beim Vorstoß feindlicher Fernjäger in rumänisches Gebiet schossen deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte 10 feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Bomberverbände griffen gestern mehrere Orte in Norddeutschland, vor allem Bremen, Hamburg, Anklam und Schwerin, an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 46 feindliche Flugzeuge vernichtet. In der Nacht waren einzelne feindliche Flugzeuge Bomben im Raum Jauerburg und Gumbinnen.

Zwei neue Schwere-Träger der Luftwaffe

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Anton Haal, Kommandore eines Jagdgeschwaders, als 78. und an Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnauffer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 84. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Haal, der aus Regensburg stammt, hat insgesamt 150 feindliche Flugzeuge, in der Hauptsache englischer und amerikanischer Herkunft, abgeschossen, während der 23jährige Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnauffer aus Calw mit 87 Luftjägern zu der Spitzengruppe unserer Nachtjäger zählt.

V 1-Beschuß kennt keine Pausen mehr

Stockholm, 5. Aug. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, setzen die Deutschen am Samstag früh ihre Angriffe mit fliegenden Bomben auf Schweden und das Londoner Gebiet fort. Es gab Personen- und Sachschäden.

Bewaffnung der japanischen Bevölkerung beschlossen

Tokio, 5. Aug. Nach einer längeren Sitzung beschloß das japanische Kabinett, die notwendigen Maßnahmen zur Bewaffnung der gesamten Bevölkerung zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu treffen. Hierdurch sollen die Vorbereitungen zum totalen Krieg vervollständigt werden.

Himmler: Der Kampf muß als ein heiliger Volkskrieg geführt werden

Dr. Goebbels, Speer und Himmler vor den Reichs- und Gauleitern - Unsere große technische Chance

Berlin, 5. Aug. Am 3. und 4. August fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP statt. Die Tagung, die vom Leiter der Parteizentrale, Reichsleiter Bormann, einberufen worden war, wurde zu einer bedeutenden und eindrucksvollen Kundgebung der inneren Geschlossenheit und des festen Siegesvertrauens. Die Zusammenkunft war beherrscht vom Geiste unbedingten Willens und leidenschaftlicher Kampfbereitschaft. Sie stand ganz im Zeichen der Forderungen und Aufgaben der gegenwärtigen Stunde.

Sowohl der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, wie der Reichsminister für Rüstungs- und Kriegsproduktion, Reichsminister Speer, und der Befehlshaber des Heimatheeres, Reichsführer Himmler, gaben in jeweils mehrstündigen Ausführungen Berichte und Ueberblicke über die gegenwärtige Lage auf allen Gebieten der nationalen Kriegsanstrengung.

Reichsleiter Dr. Goebbels, der als erster Redner das Wort ergriff, erklärte es als die geschichtliche Aufgabe der Partei, die Nation zur höchsten Kräfteanstrengung mitzureißen, um dem Krieg eine neue entscheidende Wende zu geben. Er entwarf ein großes Programm des Kriegseinsatzes der Heimat. Im deutschen Volk ruhe ein gewaltiges und bei vollem Einsatz unüberwindliches Kräftepotential. Es jetzt voll auszunutzen und ganz einzusetzen sei nicht nur eine Lebensfrage der ganzen Nation, sondern auch eine Ehrensache ihrer Führung. Das deutsche Volk müsse sich erheben wie in den großen Zeiten deutscher Geschichte, dann werde es auch jetzt das Schicksal meistern.

Reichsminister Speer gab der Parteiführerschaft einen ins einzelne gehenden Ueberblick über die bisherige außerordentliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Rüstungsproduktion, über ihren

gegenwärtigen Stand und die weiteren großen Forderungen, die zur Wiedergewinnung eines technischen Uebergewichts über den Feind von der heimatischen Produktion erfüllt werden müssen.

Es komme jetzt darauf an, nicht nur mehr Waffen und neue Waffen herzustellen, sondern gleichzeitig der kämpfenden Front mehr Soldaten zu geben. In überzeugender Weise wies Reichsminister Speer nach, daß die Erfüllung aller dieser für den Sieg des Reichs entscheidenden Forderungen nicht nur möglich, sondern gewiß ist, wenn alle vorhandenen nationalen Kräfteleistungen voll zur Wirkung gebracht werden. Das deutsche Volk besitze nicht zuletzt auf technischem Gebiet die Chance für den Endsieg und werde sie entschlossen und mit aller Kraft ergreifen.

Die Reihe der Vorträge auf der Tagung der Reichs- und Gauleiter wurde abgeschlossen durch eine mehrstündige überaus eindrucksvolle Rede des Reichsführers Himmler. Nachdem er der Parteiführerschaft einen ausführlichen Bericht über die verbrecherischen Vorgänge des 20. Juli gegeben hatte, wandte sich der Reichsführer den Gedanken und Grundfragen zu, mit denen er seine neue Aufgabe innerhalb des deutschen Heeres erfüllen wird. Der gegenwärtige Kampf um das Schicksal unseres Reiches müsse ein heiliger Volkskrieg sein und als solcher geführt werden. Die Grundfrage der nationalsozialistischen Volkswirtschaft seien Treue und Gehorsam, Tapferkeit und Standhaftigkeit, ihre einzige Aufgabe und ihr Ziel: den Krieg zu gewinnen. Das Schicksal schmelze heute die Armee, die Partei und ganz Deutschland zu bedingungslosloser Einigkeit zusammen. Enger geschlossen als jemals zuvor werde sich das deutsche Volk des Führers und seines Beispiels würdig zeigen, die große Prüfung bestehen und die Entscheidung des Krieges für sich erzwingen.

Freiwillige setzten sich bis zur Vernichtung des Gegners ein

Der große Erfolg neuer Kampfmittel - Ein 8000-Tonnen-Kreuzer brach auseinander

Berlin, 5. August. Die britisch-nordamerikanische Invasionsflotte in der Seine-Bucht erlitt in der Nacht zum 3. August schwerste Verluste an Kriegs- und Handelschiffen. Innerhalb eines Zeitraumes von vierundzwanzig Stunden büßte sie einen Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Korvetten und fünf Transport- bzw. Landungsschiffe, sowie ein Spezialschiff mit insgesamt 36 000 BRT, ein, zahlreiche weitere Schiffe mit einer Tonnage von mindestens 66 000 BRT wurden durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang des größten Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist. Diese Erfolge wurden durch Kampfmittel der Kriegsmarine, die sich bereits Anfang Juli mehrfach erfolgreich hervor getan haben, und durch Unterseeboote erzielt.

Die ersten Meldungen, die von Landbeobachtungsstellen an der Seine-Bucht eintrafen, ließen bereits den Umfang dieser Schiffskatastrophe ahnen, sie besagten, daß seit der zweiten Morgenstunde auf See zahlreiche starke Detonationen, aufflammende Brände und hoch emporschießende Stichflammen beobachtet wurden. Einen Höhepunkt stellte die Zeit zwischen 5 und 6 Uhr morgens dar, in der sich die Explosionen oft nur in Abständen von wenigen Minuten folgten. U. a. wurde von einem Beobachtungsposten an der Houlgate-Bucht um 2.30 Uhr in nordwestlicher Richtung ein Aufblitzen mit einer darauffolgenden Explosion und kurz darauf ein in Flammen stehendes Spezialschiff beobachtet. 20 Minuten später sah der gleiche Posten zwei heftige Explosionen auf einem großen Schiff, das nach dem Abzug starker Rauchwolken in den Fluten verschwand.

Der dramatische Verlauf des nächtlichen Geschehens geht aus folgender Zusammenstellung der Beobachtungen hervor, wie sie innerhalb einer Stunde gemacht wurden:

5 Uhr: Brennendes Schiff in nordwestlicher Richtung, das anschließend explodierte. — 5.05 Uhr: Ein mittelgroßes Spezialschiff mit Gittermast wird torpediert und explodiert. — 5.14 Uhr: Brand auf einem Schiff und starke Detonation. — 5.15 Uhr: Zerstörer der „Ashanti“-Klasse fliegt in die Luft. — 5.20 Uhr: Detonation auf einem Schiff mit riesigem Feuerball. — 5.22 Uhr: Kurz aufeinanderfolgender Feuererschein mit nachfolgender starker Detonation, große Explosionswolke, die lange über der Katastrophestelle stehen bleibt. — 5.50 Uhr: Starke Detonation in geringem Abstand eines unserer Einzelschiffe. — 6 Uhr: Riesiger Feuerball mit schwerster Detonation, wahrscheinlich Explosion eines Munitionsdampfers.

Die nach und nach zurückkehrenden Einzelschiffe berichten sodann von Einzelheiten über ihre eigenen Erfolge und die ihrer in nächster Nachbarschaft kämpfenden Kameraden. Der versenkte Kreuzer wurde als 8000-Tonnen-Kreuzer der „Fiji“-Klasse erkannt. Auf kürzester Entfernung konnte der Schiffe die typischen Merkmale dieses Kreuzertyps ausmachen. Der Torpedo erreichte ihn um 3.42 Uhr und hatte zur Folge, daß der Kreuzer auseinanderbrach. Es wurde beobachtet, daß die Besatzung sich von dem schnell sinkenden Kriegsschiff zu retten versuchte. Der versenkte Zerstörer der „Ashanti“-Klasse war mit seinen 1870 Tonnen einer der größten und mit dem Baujahr 1939 einer der modernsten seiner Gattung. Um 5.15 Uhr ging er nach einer heftigen Detonation unter. Um 4.45 Uhr ereilte ein Torpedo einen 7000 BRT großen Frachter vom „Liberty“-Typ, der mittschiffs getroffen wurde. Nach einer sehr heftigen Explosion, die eine riesige Stichflamme hervorrief, brach er buchstäblich auseinander und versank sehr schnell. Einer der zurückkehrenden Kampfmittelfahrer, der selbst erfolgreich war, meldete, daß er um 3.30 Uhr aus einer Entfernung von 700 Meter die Torpedierung eines großen Zerstörers durch einen Kameraden und das rasche Sinken des Schiffes beobachtete.

Nicht alle Kampfmittelfahrer sind von diesem Einatz zurückgekehrt. Daß auch sie Erfolge hatten, über die sie selbst nichts mehr melden können, ging aus nicht weniger als 15 Detonationen hervor, die zeitlich getrennt von den Erfolgen ihrer zurückgekehrten Kameraden von Land aus einwandfrei wahrgenommen wurden.

Einzelschiffe aller Dienstgrade haben sich bei dieser Unternehmung erneut mit ihren Kampfmitteln hervorragend bewährt. Das Beispiel einer Gruppe von Männern war für den Kampfsinn und die Kampfmoral aller kennzeichnend. Kurz vor dem Start der Kampfmittel meldeten sich neun Soldaten, darunter drei Offiziere, bei ihren Vorgesetzten und erklärten, daß sie ihre Waffe ohne Rücksicht auf Entfernung und Rückkehrmöglichkeit bis zur Vernichtung eines lohnenden Zieles an den Feind bringen würden. Sie haben ihr Versprechen erfüllt. Sie lehrten von ihrem freiwilligen Einatz nicht zurück. Die von ihren Kameraden wahrgenommenen Detonationen auf vielen Schiffen beweisen, daß auch dieser letzte und höchste Einatz von Erfolg gekrönt war.

Aus aller Welt

Brille brannte heißer als die Liebe

Berlin. In einem der letzten heißen Tage fuhr von Neudamm ein junger Mann mit dem Rad über Land zu seiner Braut. Plötzlich wurde ihm auf der linken Brustseite wärmer als auch dem feurigsten Liebhaber denkbar ist. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß nicht das glühende Herz, sondern die in der Brusttasche getragene Brille die Ursache der Hitze war. Ein Brillenglas stand nämlich über den Rand der Tasche so weit hinaus, daß es der Sonne möglich war, einen Brennpunkt zu erzeugen, der Rad und Hemd des Radfahrers in Brand gesetzt hatte.

Ratte verschleppt 60 Hühner

München. In der Gemeinde Stefanskirchen bei Mühldorf wurde einwandfrei beobachtet, daß eine einzige Ratte innerhalb weniger Tage nicht weniger als 60 Hühner aus dem Gehege zog, totbiss und verschleppte. Die Jungvögel wurden daraufhin von der Rattenbrut aufgefressen. In einem benachbarten Hof sind von Ratten 80 Jungvögel verschleppt worden.

Beinamputierte als Hochalpinisten

Zürich. Der Schwabener Bergsteiger und ehemalige Oberfeldwebel Erich Steiner, dem der linke Oberschenkel amputiert werden mußte, unternahm kürzlich mit dem Obergefreiten der Luftwaffe Hans Schwarz aus Thüringen, dem der rechte Oberschenkel amputiert ist, die schwierige Besteigung der 2414 Meter hohen Sonnenpizze. Einige Tage später bestieg Steiner mit dem 15jährigen Paul Kerber den 2461 Meter hohen Hintere Drachentopf in der Rieminger Gruppe; auch hier handelte es sich um eine schwierige Klettertour. Die Schwerkranken Steiner und Schwarz bestiegen auch noch die Zugspitze. Von der Talstation der Tiroler Zugspitzbahn über das Moos über die Wiener-Neustädter Hütte kamen die beiden in der staunenswerten kurzen Zeit von vierundzwanzig Stunden auf den Gipfel. Dabei ist zu erwähnen, daß Steiner nun zum viertenmal die Zugspitze bestieg. Er hat im August 1942 zum erstenmal die Zugspitze im Alleingang, nur mit Handstutkräften ausgestattet, in knapp fünf Stunden erklommen.

Irriäter aus dem Atlantik in der Ostsee

Selkinki. In Abborfors wurde eine Seelamprede (Petromyzon marinus) gefangen. Der äußerst kräftige Fisch wog bei einer Länge

von 80 Zentimeter und einem Umfang von 21 Zentimeter 1,2 Kilo. Es handelt sich dabei um den Vertreter einer Fischrasse, die normal nur im Atlantik lebt. Der Fisch verfügt jedoch über eine Saugplatte, mit der er sich, seinen Lebensgewohnheiten entsprechend, an Fahrzeugen oder größeren Fischen festsaugt, von denen er dann manchmal bis in die Dfsee verschleppt wird. Das Fleisch hat eine rote Farbe und ähnelt im Geschmack dem Thüringer Bratwürstchen.

Zwölfjähriges Schachgenie

Madrid. Bei den spanischen Schachmeisterkämpfen in Gijon feierte das zwölfjährige Schachgenie Arturito Pomar wahre Triumphe. Es gelang ihm, ein Spiel gegen den Weltmeister Aljechin mit Remis zu beenden, nachdem er am Tage vorher bereits den Meister von Asturien, Nico, nach einem glänzenden Spiel besiegen konnte. Der kleine Arturito ist damit zu einer Art Nationalheld in Spanien geworden. Er stammt aus Palma auf Mallorca und lernte das schwierige Spiel durch Zusehen, wenn sein Vater und sein Großvater miteinander spielten. Es dauerte nicht lange, bis er die beiden besiegte und kurz danach die Meisterschaft von Mallorca errang. Im vergangenen Jahre durfte er daraufhin an der spanischen Meisterschaft teilnehmen und auf Grund seiner überraschenden Erfolge machte er auch das internationale Turnier in Madrid mit, bei dem der bekannte Spieler Keres Sieger wurde. Damals gelang es Arturito Pomar noch nicht, einen Preis zu erringen. Wenn die Partien zu lange und bis in die späte Nacht hinein dauerten, fielen ihm vor körperlicher Überanstrengung einfach die Augen zu und er fing an zu weinen. In Spanien verpricht man sich noch viel von diesem zwölfjährigen Schachgenie.

Heuschrecken Hauptnahrung gegen Hungersnot

Sofia. Unter den Beduinen der ägyptischen Wüste herrscht starke Nachfrage nach den im allgemeinen als große Schädlinge betrachteten Heuschrecken. Die Zeitung „Bourje Egyptienne“ berichtet, daß die in die ägyptische Wüste entsandte Kommission zur Bekämpfung der Heuschreckenschwärme von den dortigen Beduinen in ihren Maßnahmen außerordentlich behindert wird. Diese Wüstenjöhne sehen sich nämlich von einer Hungersnot bedroht, da sie weder aus dem Sudan noch aus Ägypten irgendwelche Nahrungsmittel erhalten und die Heuschrecken den Hauptbestandteil ihres täglichen Nahrung bilden. Aus diesem Grunde widersetzen sie sich der Bekämpfung.

Kulturelle Rundschau

Das erste Kino im Grünen. In Hannover hat die Deutsche Filmtheater-Gesellschaft das erste Ufa-Freilicht-Kinotheater und zugleich das erste Kino dieser Art, das am Tage spielt, eröffnet. Stuttgart wird in einiger Zeit mit einer ähnlichen Einrichtung folgen. Das Kino im Grünen entstand in der kurzen Zeit von sechs Wochen. Im Freilicht-Kinotheater darf auch geraucht werden. Anfängliche Mängel in der Wiederhergabe der Tageslicht sind bereits völlig überwunden.

Paul Schmitz, der Generalmusikdirektor der Leipziger Oper, begann am 1. August vor 25 Jahren seine Dirigentenlaufbahn. Der in Hamburg am 16. April 1898 geborene Künstler studierte in Frankfurt und Mannheim Musik, volontierte am Nationaltheater Mannheim unter Wilhelm Furtwängler und wurde dann in Kiel Kapellmeister. Sein Weg führte weiter über Weimar, Stuttgart und München nach Leipzig.

Jochen Boelsig Schauspielregisseur in Straßburg. In der Titelliste der von ihm inszenierten Aufführung „Der Mann aus Straßburg“ verabschiedete sich der bisherige Oberregisseur des Stadttheaters Straßburg, Jochen Boelsig, von den Straßburger Theaterfreunden, um einem Ruf als Schauspielregisseur an die Theater der Stadt Straßburg zu leisten.

Versteigerung einer Stuttgarter Kunstsammlung. Am 26. u. 27. Juli gelangte im Landesgemerbe-Museum in Stuttgart die reichhaltige Kunstsammlung des bekannten, vor kurzem verstorbenen Stuttgarter Gebrauchs-Eugen Gärtners zur Versteigerung. Die Gärtnersche Kunstsammlung zählte zu den bedeutendsten und wertvollsten von ganz Württemberg. Sie umfaßte eine reichhaltige Porzellansammlung, die auch wertvolle Glasobjekte des 17. und 18. Jahrhunderts, sowie formreiche Japan- und China-Baßen enthielt. Ferner Kunstgegenstände, darunter Empire- und Barock-Teuchter, Tische und Abendmahlstische aus dem 17. und 18. Jahrhundert, und eine Temperantia-Schüssel mit dem Bildnis Briots (16. bis 17. Jahrhundert). Unter den Wälfen befindet sich eine Madonna mit Kind (Schwäbisch, um 1500) und eine heilige Barbara (Süddeutsch, Ende des 15. Jahrhunderts). Bei der Grabstiftung des Kupferhieses Albrecht Dürers und Martin Schongauers. Die Gemälsammlung enthielt ausgezeichnete Meisterwerke des 15., 16. und 17. Jahrhunderts.

Ein Klavierquintett von Kurt Volker, dem in Freiburg wirkenden Komponisten, wurde an einem Sereabend im schönen Hofe des alten Rathauses gespielt. Das Werk, in vier Sätzen für ein Klavier, zwei Violen, zwei Violoncellen und Kontrabaß, ist ein außerordentlich gelungenes Beispiel für die Beherrschung der ungarischen Musik. Die Klavierpartie ist in sehr geschickter Weise das für sie Charakteristische zu entlocken.

Das Preussische Staatstheater Kassel kann in der in diesen Tagen zu Ende gehenden Spielzeit 38 Aufführungen von Goethes „Stella“ und 32 Aufführungen von Shakespeares „Maria Stuart“ verzeichnen. Diese Zahlen zeigen beispielhaft, wie das Kasserer Schauspiel trotz erschwerter Arbeitsbedingungen seinen Kulturanspruch erfüllt.

Das Münchener Mardentheater kam mit einer Neuinszenierung von „Gnavehaken und Kofener“ heraus. Es ist jetzt nach wie vor mit außerordentlichem Erfolg ausschließlich für die Betreuung der ungarischen Kinder in den oberbayerischen Kreisen eingesetzt.

Nicht die paar Schufte sind hier gemeint, die ihrem Volke heimtückisch in den Rücken fallen — die werden sehr schnell gefaßt!

Die vielen Vergeßlichen und allzu Vertrauensseligen aber — die Leichtsinrigen und die Dummen wollen wir warnen:

Pst!

Jetzt führt Dummheit zum

Verrat!

... du wunderschöne Stadt!

Roman von Elisabeth Holt

Mathieu Faviere hatte die ausgestreckten Arme auf den Schreibtisch gelegt, er verließ ein kleines Nadeln und hörte der länglichen und in ihrer Begründung nicht recht einleuchtenden Erklärung dieses deutschen Technikers, der ein Jugendfreund von Theresie war, undurchdringlichen Gesichtes. Er war nicht ganz bei der Sache, er glaubte nur die Hälfte von dem, was ihm Peter Bender da auseinandersetzte, aber seit einigen Jahren gewohnt, die Informationen seiner Klienten nur zu 50 Prozent für wahr zu nehmen, socht es ihn auch hier weiter nicht an. Was ihn mehr anfuhr, war die Tatsache, daß ihm dieser naive junge Mann kostbare Zeit fortnahm. Hatte ihn seine angeborene und anerzogene Höflichkeit als Anwalt nicht daran gehindert, wäre er vielleicht aufgestanden, um die Vernebelung mit einem Posaunenstoß aus klarer Luft zu beenden.

„Monieur Bender“, hätte er gesagt, „ich persönlich habe nicht das geringste dagegen, wenn Sie in meinem Hause verkehren, es ist ausschließlich Sache meiner Frau, darüber zu entscheiden, ob sie einen solchen Verkehr wünscht. Wenn Sie meine Dienste als Anwalt in Anspruch nehmen, fällt das absolut nicht ins Gewicht.“

Er verließ die das aber natürlich; erstens wäre es unfreundlich gewesen, und Mathieu Faviere war selten unfreundlich und zweitens gefiel ihm Herr Bender nicht übel. Ein miserabler Lügner, urteilte er mit leiser Rührung — guter Menschenkenner, der er war, schätzte er vorzeitigen Schluß nicht sonderlich, und so konnte also Mademoiselle Oberle, die hinter der halb geöffneten Tür im Nebenzimmer saß, nur ein paar zustimmende, kurze Sätze der bewährten Rednerstimme vernehmen. „Gut“, sagte der Anwalt, „Sie können völlig beruhigt sein, es ist in den besten Händen.“

Wiederum rebete der Besucher — Mademoiselle Oberle feußte über ihren Registern, es war fünf Uhr durch, und um halb sechs hatte der Chef noch eine Konferenz mit den Erben eines Nachlasses angefaßt. Es wird ihm nicht einmal Zeit bleiben, dazwischen eine Zigarette zu rauchen.

Gleich darauf war es aber drinnen zu Ende. Die Schritte beider Herren näherten sich der Tür, der Anwalt lachte. „Keine Sorge. Nur in Ihrer persönlichen Anwesenheit“, verstand sie. Händschütteln, ein kurzes Schließen über den Fißelbelag, dann kam der Klient endlich heraus und schien noch immer massenhaft Mühe zu haben. Anstatt sich unverzüglich davonzumachen, begann er mit Mademoiselle Oberle

ein kleines Gespräch über das Wetter und bewunderte wortreich die schöne Aussicht, die man von ihrem Schreibtisch aus genöß, bevor er endlich nach seinem Hut griff, um fortzugehen.

Die Oberle sah abgelenkt aus. Was nützt die schönste Aussicht und das schönste Wetter, wenn man keinen Tag vor halb sieben aus dem Büro kommt? Dann muß man seine Strümpfe waschen und irgendein bedürftiges Stück der abgetragenen Garderobe stopfen — laum, daß einem Zeit bleibt, sie und da zum Friseur zu gehen.

Sie hörte die schwere Kaffentür im Ehezimmer aufgehen, dann summete der Drummer über ihrem Tisch. Herr Faviere lag weit zurückgelehnt in seinem tiefen Sessel und wendete ihr ein geschelltes, glattrasiertes Schauspielergesicht mit einer schnellen Bewegung der mageren Schultern zu. „Nöch etwas heute?“

„Ja“, berichtete die Sekretärin mit heimtückischer Freude, „um ein halb sechs die Konferenz wegen der Erbschaft.“

Aber davon wußte er, er hatte es nicht vergessen. „Die Wendelingschen Erben — ja. Ich habe mir den Akt schon herausgenommen. Sonst nichts?“

„Nein.“ Sie war im hinausgehen, als ihr etwas einfiel. Man hat doch angerufen — zweimal.“

Faviere schaute zwei Atemzüge lang in ihr müdes, blaßes Gesicht, und wie hingezaubert erschien um seinen Mund eine scharfe Falte, die ihn sonderbar veränderte.

„Mademoiselle, schlafen Sie? Was heißt das: man hat angerufen? Wer hat angerufen und weshalb?“

Das wußte die verlässliche Sekretärin eben nicht. Ihre Wangen gewannen ein stilles Rot, und bemüht, sich von einem unausgesprochenen Vorwurf anscheinend Ungeßlichkeit zu reinigen, legte sie dem Chef den Hergang weisheitsvoll auseinander. Etwa um vier Uhr sei der erste Anruf erfolgt, eine Frauensstimme habe merkwürdig dringlich angefragt, ob Maître Faviere heute abend daheim speisen würde. Nein, einen Namen habe die Frau trotz Aufforderung nicht genannt.

„Hah!“ Er lachte. „Und dann?“

„Ja, dann wäre eben der zweite Anruf gekommen. Und zwar unmittelbar nach dem ersten. Sie habe laum den Hörer aufgelegt, als die Glocke wiederum zu rasseln begann und ein Mann dieselbe Frage stellte.“

„Ein Mann?“

„Jawohl!“

„Ob ich heute abend zu Hause speise?“

Die Sekretärin nickte mit Festigkeit und behauptete, er habe fast genau dieselben Worte gebraucht wie die erste Anruferin. Es sei

auch unmöglich gewesen, ihn zur Nennung seines Namens zu veranlassen.

Draußen läutete es, und weil Herr Dürrenberger, dem ansonsten die Öffnung der Pforte oblag, nicht amensend war, öffnete Fräulein Oberle die Tür vor zwei untersehten, stämmigen Bürgern, die ihre feste Entschlossenheit, die ihnen zukommende Erbschaft anzutreten, durch feierliche, ernste Mienen und breite Krepplchleisen um die Oberarme zum Ausdruck brachten.

Favieres Gesicht war noch immer überzudt von der unerfreulichen Heiterkeit von vorher, ein goldener Schatz blühte zwischen den vorgezogenen Lippen — wie er da stand in dem länger und länger fallenden Schatten gemahnte sein scharfes Profil ein wenig an Weßhüßo.

Gleich darauf drehte er die Schreibtischlampe an. „Ich habe Sie hergebeten, meine Herren —“, verstand Fräulein Oberle noch, als die Stämmigen, neue, schwarze Melonenhüte vor sich hertragend, in des Chefs Arbeitszimmer wucherten. Hinter ihren massiven Rücken fiel die Tür zu.

Die grüne Tuchbepannung der aneinandergeschobenen Tische war abgewelkt und mit Tintenpizzen bedeckt; Zigarrenrauch hing in der Luft, ballte sich in schmutzigen Wolken unter der Zimmerdecke. An der Wand waren Fotos, die das Innere der Bruderei darstellten, den Maschinensaal, die Verandräume und die Segerei mit einer Gruppe von Retteuren. Herr Hornus, der Hauptgeschäftsführer, der zugleich für die Leitung des belletristischen Teiles und für die Tagesneuigkeiten des „Echo“ zeichnete, hielt eine längere Rede, in der viel von „notwendigem Weßbild“, vom „steten Aufrütteln der Leser“ und „verantwortungsbewußter Vorsicht“ vorkam.

Eingeschlafert von der verbrauchten Luft, von den plätschernden Männerstimmen, kämpfte Frau Schillits, die Sekretärin des Hauptgeschäftsführers, einen guten Kampf gegen ihre zufallenden Augenlider. Das kleine Frauenzimmer besaß Spannkraft, doch nach drei Stunden technischer Erörterungen, nur spärlich belebt von zahmen Wizen, brachte sie es laum mehr fertig, den verabschiedeten Einwendungen und Meinungen zu folgen. Ihr gegenüber, jenseits einer halbkreisförmigen Wasserflasche, deren mattes Blinien ihre Schläfrigkeit noch erhöhte, saß sie das rumbliche Gesicht ihres Vatten, ebenfalls Schriftleiter beim „Echo“, hellwach und aufmerksam dem Sprecher zugewendet. Man brauche etwas Aktuelles, bemängelte eben Herr Hornus, einen zugkräftigen Autornamen, ein wenig Sensation. Jemand ließ noch den Wunsch nach ein paar guten Serien und besserem Bildmaterial laut werden, und dann ging auch diese Konferenz zu Ende.

(Fortsetzung folgt!)

Das Wörterbuch / Eine Grotteske von Schlehndorn

Waldemar war ein junger Gelehrter von jener Art, die sich als Ziel der Wissenschaft ein großes Wörterbuch erträumt, in dem man alles, was ist, nachschlagen kann, von den Anfängen und Arten bis zu den Zusammenhängen und der Zukunft. Er stellte fest, daß es schon eine Unzahl von Sach-, Fach- und Sprachlexika gäbe, unter letzteren sogar solche für Suaheli, Jäger- und Gaunersprache, ferner Reimlexika, Wörterbücher für Synonyma und für Fremdwörter, bis auf...

„Seurela, Gerta, ich hab's!“ jubelte er seiner Frau entgegen. „Es gibt noch kein Lexikon der Schimpfwörter.“

„Aber Waldemar, wer wird denn auch schimpfen?“

„Ich bitte dich, Herzchen, bedenke: welche kulturelle Bedeutung hatte das Schimpfen schon bei den homerischen Helden, die sich vor dem Kampf in die rechte troisch-mythenische But hinein schimpften. Oder bei den großen Rednern der Antike, was haben sich zum Beispiel Demosthenes und Aeschines im Kranzprozeß (330 v. Chr.) alles an Schimpfwörter an den Kopf geworfen, übrigens ohne daß das Gericht mit Ordnungsstrafen eingeschritten wäre. Was haben die gelehrten Humanisten geschimpft, und manchmal heute noch Wissenschaftler, die verschiedene Meinungen haben, und Nachbarninnen, die dieselbe Waschlüge haben...“

„Alles Sprachgut ist aufgezeichnet, sogar das der Tototuden, warum nicht das heimatliche Schimpfput? Ich sehe es schon vor mir, Lieblich: Zwei Lexikonbände, Hand- oder Taschenausgabe, mit dem Titel: „Deutsches Schimpfwörterbuch, das gemeindeutsche und gaumäßige Schimpfput, gesammelt und erklärt von Waldemar.“

„Aber woher willst du denn das Material nehmen, Waldemar? Kennst du jemand, der schimpft?“

„Gewiß nicht, Mäuschen; aber aus Büchern kann man seine Schimpfwörter sammeln. Schafepare bringt zahlreiche, aber die sind veraltet. Die Schriftsprache erzeugt manche durch Mülltücher, aber sie sind dann besonders bekannt. Im muß im Lande sammeln gehen, wie einst die Brüder Grimm ihre Märchen sammelten.“

Und er ging auf eine Studienreise. —

Sie begann in einem rheinischen Ort, dessen Fischhändlerinnen wegen ihrer Suade im Schimpfen berühmt sind. Waldemar zapfte netzlich einige tote Fische am Schwanz und schon hemmte die betreffende Dame die Arme in die Hüften und aus ihrem Munde ergoß sich eine Flut der urwüchsigsten Schimpfwörter.

„Halt!“ rief er freundlich und bestimmt, „bitte, das ganze noch einmal. Aber bitte genau so.“

„Hä?“ sagte die Frau, und ihr Mund blieb offen stehen. „Bitte, noch einmal. Sie tun der Wissenschaft einen Dienst.“

„Der ist ungeschicklich“, hörte er nur noch hinter sich her. (Anschicklich hatte er schon notiert.)

Der Berliner will gereizt sein, sonst ist er der gutmütigste Mensch der Welt. Waldemar meinte also einen Taxikaufmann, der im Garten schlief. „Na, wo soll's denn hingehen?“ fragte der wadere Mann. „Ich will Ihr Auto gar nicht benutzen.“

„Ich wollte nur fragen, ob Sie lieber vor- oder rückwärts fahren.“ Das glückte. „Mensch, du hast wohl 'ne funderreiche Wade in deiner weichen Birne?“

begann die Serie von Ausdrücken voll sprachschöpferischer Originalität. „Bitte, langiam“, hat Waldemar und juckte sein Notizbuch. Aber da schickte der Chauffeur sich an, von seinem Wagen herunterzusteigen, und die Situation erschien für wissenschaftliche Forschung nicht mehr geeignet.

Waldemar zog sich zurück. Warum schimpfen die Menschen nicht langiam, fragte er sich, und mit Lieberlegung und Bedacht? —

In einer anderen Stadt fand er beim Mittagessen einen, der in Ausdrücken voll bodenständiger Kraft erst über's Essen schimpfte und dann auf den Wirt. Aber als Waldemar die wertvollen Worte mitschreiben wollte, jagte der Tischgenosse: „Berehrter Herr! Erziens habe ich nichts gesagt.“

Zweitens haben Sie auch über das Essen geschimpft. Drittens waren keine Zeugen dabei. Viertens habe ich den Wirt gar nicht gemeint. Und fünftens bin ich hier Stammgast. Oder glauben Sie, ich wollte mich noch einmal wegen Verleumdung verurteilen lassen? Der Reiz der Majestät verlief ohne Konversation. —

In Wien begegnete es dem Gelehrten sogar, als er auf dem Stephansplatz einen Bürger nach dem Stephansdom fragte, daß statt des erhofften Zorns nur die freundliche Antwort kam, der Herr möchte sich, bittschön, beiläufig ganz ein kleines bißchen um seine eigene verehrte Grab drehen, dann hätt' er die große Kirchen Grab vis-à-vis.

Nach München ist Waldemar gar nicht erst gefahren, denn man hatte ihm gesagt, in Bayern würde überhaupt nicht geschimpft. —

Mit geringer Ausbeute kehrte er heim. „Ist unsere Schimpfkultur im Niedergang?“ fragte er sich. „Stirbt die Schimpfkultur aus? Um so mehr müßte man dann ihre Blüten sammeln, wie es Arnim und Brentano einst mit den Volksliedern getan.“

Er wandte sich an seinen alten Nachbarn, dessen Stimme ihm noch von der Reittunde her in den Ohren klang. „Aber Mäuschen“, sagte der, „ich bitte Sie, Schimpfen im Dienst ist doch strengstens verboten.“

Er richtete Schimpfabende ein, bei sich im eigenen Heim. Zuerst hatte er reichlichen Zuspruch, und es machte allen Spaß. Aber schon am zweiten Abend nahmen einige übel und andere wiederholten sich. Und beim dritten Male war es wie in jener Zeit, als befreundete Familien im Besetzungszuge mit verteilten Rollen Dramen lasen, gezwungen, unmutig und ohne Originalität. Als kurz darauf Frau Gerta in dem Manuskript las — sie war gerade bei Affe IV und kurz vor den Stellen, die sie eigentlich nicht lesen sollte —, kam aufgeregte eine Nachbarin:

„Sehen Sie nur, meine Liebe, draußen Ihren Mann. Er verteilt Bonbons unter die Kinder.“

„Wie nett.“

„Nett? Für jeden Bonbon läßt er sich ein Schimpfwort sagen. Meine Ingrid hatte gestern drei schiefliche neue Schimpfwörter aus der Schule mitgebracht für Onkel Waldemar.“

Und mein Dieter hatte heute sogar sechs Bonbons von Onkel Waldemar. Ihr Mann ist ja schlimmer als der Rattenfänger von Hameln.“

Das war vielleicht ein neues Schimpfwort. Aber nun war auch diese Quelle verstopft. Waldemar sah ein, daß die wissenschaftliche Forschung voll Mühsal ist.

Endlich eines Abends fand er zwei, die Arm in Arm, mit schmerzlicher Schlagseite, die schönsten Schimpfwörter tauschend, in der nächsten kleinen Kneipe verschwanden. Waldemar ging hinterher.

Er fand in der „Guten Quelle“ eine Menge Material. Außerdem fand er da die Marie. Sie war eine junge Verwandte der Wirtsleute, von handgreiflicher Schönheit, half beim Bedienen und hielt sich mit runden Armen und den schönsten Kraftausdrücken die Gäste vom Leibe (mit Ausnahmen). Schlagfertig, höchst originell und hinreißend ordinar — Waldemar glaubte geradezu die Muse des Schimpfens entdeckt zu haben.

Er kam mit ihr ins Gespräch, notierte sich zahlreiche Ausdrücke auf die Speisekarte, und kam am nächsten Abend wieder. Am dritten Abend sagte die Marie:

„Eine demnächst im Verlag Wilhelm Andermann (Wien) erscheinende Veröffentlichung enthält Briefe des Dichters Rilke an eine bestimmte Künstlerin, die den großen Meister der Sprache auf einem Höhepunkt des Lebens und Schaffens zeigen. Wir entnehmen dem Wert drei Briefe Rilkes.“

Alle Briefe, die in Jahren möglich wären, möchte ich Ihnen auf einmal schreiben, wissen Sie, es gibt solche Morgens am Meer, heiter starke, alle Wellen wollen zugleich kommen... es ist lauter Freude zwischen uns, die ist klar, da sehen sich die entferntesten Distschaften, und die Gloden gehen fast sichtbar durch die empfangliche Luft... Freundin, Selige, Frohe, Helle, unaushaltbare Seele, der Zufall hat Ihnen, eins ums andere, Bücher von mir aus Herz gegeben, die vor langer Zeit geschrieben sind; wer war ich damals, wer bin ich jetzt? ... wie wäre alles geworden, wenn Sie statt dessen ein zweibändiges Profabuch würden gelesen haben, in dem ich meinte, Vorzüge alter Schmerzen aufzuarbeiten, nicht wissend, daß ich mit ihm recht eigentlich meine Schmerzräume erke anträte, unglückliche Zeiten. Nicht, daß ich den Glauben an das Größte aufgegeben hätte, nicht, daß ich zaghaft geworden wäre — ich bin sicher weitergegangen... aber mir ist, als wäre ich einfach vor mich hin in einen Berg hineingegangen und ich hätte, durch fortwährende Wunder wider die Natur, Stein eingeatmet, wendend in nichts als Gestein. Nun lieb ich „Wunder“ nicht und habe alle Lust zur Natur, da kam ich mir manchmal monströs vor in meinem Gebirg... ich hoffe auf einen, der mich mit der Hade herausholte, der mich frei-

Briefe der Liebe / Von Rainet Maria Rilke

meißelte, der mich auf eine Biene legte unter den Wind — der nichts sagte, der alles begriffte, der da wäre; wahrhaftig habe ich so geschrieben, daß wirklich ein paar Vorübergehende sich dramatischen, mich herauszuholen, aber da sie mich jutage hatten, da war's völlig falsch. Ich habe keine Übung mit Menschen, ich hat sie am Ende, zu gehen, und kaum waren sie fort, so kroch ich wieder in meinen Berg hinein, denn draußen gab ich mich weg und bekam nichts dafür, während das Gestein mich wenigstens zusammenhielt... dies mußte gesagt sein: der Ihnen schreibt, gleich viel mehr dem Mann aus diesem Märchen, als jenem einstigen jungen Menschen, dessen einzelne Bücher Sie, gern und bewegt, gelesen haben. Dieser Mann (bei dem niemand wirklich innerlich Zulaß hat) würde jedem schreiben, nicht zu kommen. Ihnen schreibt er, handeln Sie nach Ihrer Freude: die kann nicht anders als Recht tun, denn die hat Macht und Herrlichkeit auf ihrer Seite.

Wenn ich Dir einmal davon spreche, Vertraute von diesem Verborgenen wie ein Ding, das man verwendet, zu nicht ihm entsprechenden Gebrauchen. Diesem Schartzstein oder Verrosten oder Daliegen eines Wertgegenes, wo's nicht gefunden wird. Und stell Dir vor, Herz, daß das in dem Augenblick über das Werkzeug hereinbach, in dem es sich löst, gerade, loszulagen erst fertig fäße... nun darfst Du darüber gebüßt... o Erwartung in einem guten Werkzeug, o Verlust innen im Hammer vor dem ersten Hammer Schlag — aber da wurde es hervorgeholt und von neugierigen Augen betrachtet, die nicht erkannten, wozu es diene; da wurde es falsch gebraucht und falsch angefaßt, da schnitt es den Leuten in die Hände. Da wurden sie zornig und warfen es in die Ecke. Dort blieb es liegen. Und es wurden seltsame Dinge darüber gebüßt... o Bewenuta, Du hast Engel um Dich in Deiner Musik. Du hast Engel um Dich in Deiner Freude. Du hast Engel um Dich in der Reinheit Deines Gemüts: vielleicht tun sie Dir viel zuleib. Vielleicht sehen alle Deine Engel um den verhäßlichen Engel des Werkzeuges und reden ihm zu...

Wie oft liegt etwas über mir... die Kühle einer fremden Bestimmung. Wie oft mag jetzt in Kampf sein, unsichtbar in der Luft, zwischen Deinem Herwirken und dem Jubrang zu mir irgendeiner Beirung. Nicht genug, daß Du mir die Erde zuwendest und manche mir zürnende Landschaft, Du müßt auch weit im Raum überwinden, was wider mich steht. Denn der nicht rein ist, der hat Feindschaften überall und ist nicht sicher von ihnen. Nur der Reine geht mitten durch seinen Feind und erschütterte ihn... wir wisten, wir lieben einander aus allen vorirdischen Vorzeit aus den Kindheiten vor aller Altern des Dafeins, wie lieben einander aus dem Urrein heraus, wie Sterne einander lieben würden, wüßten sie um ihre Herrlichkeit —, und nun begreif ich's auch, daß ich deine Gefühle zu Dir mochte aufregen, als die meines unwillkürlichen Kindes, daß ich dort nach den reinsten Herzstrahlen suchte, sie zu Dir aufzunehmen. Nach einer unüberwindlichen Verzweiflung, an der meine Kraft zu Gott erst werden soll.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Sie sind wirklich ein gerissenes Luder (Luder hatte er schon), auf die Art hat es noch keiner bei mir verjagt.“

Und ehe er zu später Stunde ging: „Kommst du morgen wieder, du lomischer Schweinigel?“ — aber das klang gar nicht nach Schimpfwort... Zu Hause empfing ihn Frau Gerta mit der gefrorenen Frage: „Waldemar, wo warst du?“

„In der guten Quelle... Sie ist wirklich eine gute Quelle...“

„So! Da soll ein auffallendes Mädchen sein — Marie! Mit der Marie (wie sie: Marie sagte!) bist du in sehr vertrautem Gespräch betroffen worden. Sag mal, hast du wirklich nur mit ihr geschimpft, Waldemar?“

Er schwieg. Und nun brach das Gewitter los: „Na, mein Lieber! Du bist mir ja ein Feiner! Du bist mir der Rechte! Ein würdiger Vertreter der Wissenschaft! Waldemar!“

Da merkte er, daß das alles ja geschimpft war. Sogar Waldemar war ein Schimpfwort (einzuordnen vor „Waldekel“, „Wahnsinniger“ und „Walroß“). Er wurde irre an seinem Bert.

Das Ende der einseitigen Aussprache war der Entschluß, das „Deutsche Schimpfwörterbuch“ nicht zu schreiben.

„Soll ich es vielleicht mit einem Lexikon der Redeworte verbinden, mein Liebchen?“

„Das könnte dir so passen! Unter Mitarbeit der Marie, und mit welchen guten Quellen sonst noch!“

Waldemar hat kein Wörterbuch herausgegeben. Wenn aber ein Gelehrter (vielleicht ein unverbesserter) das Schimpfwörterbuch fortsetzen will, so stellt er ihm gern sein Material zur Verfügung. Und auch die Adresse der Marie.

Feierabendweg / Von Hans Friedrich Blunck

Es ist tagsüber sehr heiß gewesen und auch der Abend will keine Abkühlung bringen. Vom Wald glänzt ein heißer Dunst herüber, die Felder werden undurchsichtig, aber kein frischer Wind springt auf. Wolkenlos ist der Himmel; in blutrotem Leuchten, das vom Westrand bis zur Scheitelhöhe reicht, geht die Sonne unter.

Ich habe mir den alten Schattreder zum Feierabendweg ausgesucht — Schatzstraße will der Name belagen, viel Geräume von einem verborgenen Goldbessell geht über ihn um. Aber noch niemand hat in seinem landigen Grund gefunden, wovon die Sage spricht.

Dennoch trägt sie dazu bei, daß man sich immer abenteuerlich gefannt und froh ist, wenn man sich in diesem Dämlich von Bildapfeln, Schwarzerlen, Pflaumenbäumen und Hainbuchen einhulshen darf. Weiß man denn, wie nahe man seinem Glück ist? Wunderliche Geschichten hört

man über alte Gräber, über Kessel mit Münzen und ich weiß nicht wie oft, über Wege armer Verwundener.

Ein Birkenstumpf taugt mir als Sessel; er treibt drei junge Reiser, die eine schöne Lehne geben. Vor mir, jenseits der niederhängenden Holzgasse, liegt eine Sandhülle, abenteuerlich von Kranichschlägern geprenkelt.

Ob wirklich noch keine Käse kommt? Im Graubau des Himmels steigt eine Leberung blasen Dunstes, der sich ballen wird. Vielleicht wird uns zur Nacht ein Gewitter wecken? Frideind ist die Erwartung und abenteuerlich ist's jetzt auch, wie mit der Dämmerung manches schattenhaft zu Leben beginnt, was über Tag schlummerte. Viel Leute, die in ihrem Leben nach dem verunschienenen Schatz gesucht haben, müssen um diese Stunde wandern gehen, sagt mein Nachbar; wer helfsichtig ist, spürt, wenn ihre Schatten uns berühren. Arme goldgierige Seelen sind es, erklärt er mir, aber all ihre Mühe war vergeblich, die Unterirdischen haben den Goldbessell längst entdeckt und flastertief vergraben. Die Unterirdischen? Ja, wagt ihr's nicht, hier irgendwo haust eins ihrer Väter. Mitunter steigt ein Goldstück auf einem Flügel, den man über Nacht draußen stehen ließ. Dann haben sie's an Brot und Milch zu knapp und verlangen, man solle ihnen zum Abend davon bringen. Ich hätte solche Münze gern einmal gesehen, ich hätte sie gern in der Tasche oder auf dem Knie, grade jetzt. Aber wir, die wir überflügeln reden und überlegen, finden nicht immer das rechte Vertrauen bei den kleinen Nachbarn. Wir haben Bruder und Schwester, sagt mein Nachbar, wir haben das Dorf, wir haben das Volk, haben die Menschen. Die Weifen spannen ihr Leben weiter, sie wissen von der Geschwisterlichkeit des Menschen mit den Tieren — es ist der nächste Kreis über den Menschen hinaus. Einige aber haben ihr Einsgefühl noch bis zu den andern Wesen erhalten, die wir uns sind, helfsichtiger und wissenber als wir.

„Und dann“, frage ich ihn, „welcher Kreis kommt danach? Sind auch die Kreise unendlich?“

Aus den Löchern der Sandhülle hoben sich geisterhaft kleine graue Schatten auf, graufarben an den Seiten, weißlich an Bauch und Kehle. Paar auf Paar kommen sie, umspielen einander und sehen mit ihren flugen Augen wie Verleibete aus. Mitten im fröhlichsten Spiel aber — plötzlich ein warnendes Trummeln und Justfaß! Schnell ist alles wieder in den Löchern; die große Ökrene, die jetzt dicht vor meinem Bertelb entlangwehrt, kommt viel zu spät. Sie häumt drüber auf dem Tischstübern auf und läßt ein bitteres zorniges Pellen hören.

Ich veruche sie zu reizen und wiederzupfeifen, aber sie hat mich längst gesehen, sträubt die Kräfte und bleibt doch gemacht sitzen. Von mir, weiß sie, hat sie nichts zu befürchten. Einmal noch läßt sie sich lautlos in die gespreizten Flügel fallen, schlägt einen weiten Bogen, kommt zurück und beachtet mich kaum. Sie hat kein Gefühl der Gefahr und weiß, daß ich ihr nichts Böses will. Es ist auch da eine alte Beziehung, die zwischen uns wirkt, die der Vogel besser bewahrt als unferretis, der auf seine fünf Sinne verweisen ist. Ich meine jenes Vorahnen der bösen und rechten Gebanten im Nachbarn, einen letzten Sinn, von dem wir zuweilen bei anderen hören und den wir nur selten noch in uns selbst wissen.

Es gibt ja überhaupt manche Sinne, die wir erst langsam erkennen; da ist der Richtungssinn, der Reizsinn, der keine Uhr nötig hat, da ist die Helfsichtigkeit über Land und Meer hinweg. Und schließlich ist da der Sinn, glauben zu können, so hart, daß der ahnende Glaube wirklicher und wahrer als alles Wissen wird, was wir mit unseren Sinnen einzulammeln vermöchten. Ja, auch das ist ein Sinn, der bildbar ist und verlämmerte, der wunderbar reich und traurig machen kann — traurig, weil wir erst dann erfahren, wie sehr wir Lieberlungen am Anfang stehen. Begnadet nennen die großen Lehrer den, der von diesem Sinne vorahnenen Glaubens weiß — ist er Begnadung?

Die Gule ist weitergeföhren; die kleinen grauen Felle der Rantchen heben sich von neuem vorsichtig aus den Löchern auf. Ein Windböck fährt durch den Knid, der Rand einer Wolke schwebt hoch über dem Abendlicht, brandrot, mit zwei gespenstigen Flügeln.

Kleinigkeiten zum Lachen

Der Ehekandidat
Er war schon in den Jahren, wo die Begeisterung für die Ehe etwas abflaut. „Die meisten Mädchen machen sich gar nichts aus der Ehe!“ erzählte er neulich Herrn Bergmann, mit dem er in traulichem Gespräch zusammenstand.

„Und woher wissen Sie das?“ lächelte Bergmann neugierig.

„Ganz einfach — ich habe sie gefragt!“

„Da keiner von uns ohne den andern leben kann“, sagte der junge Mann zum jungen Mädchen, „ist es ein Segen, daß wir uns getroffen haben. Denn sonst wären wir beide tot.“

„Also, der Alfons wird doch täglich frecher. Stellst euch vor, heute nacht hab ich sogar von ihm geträumt.“

Die Straßenbahn ist bumvoll, alle Sitzplätze sind besetzt. Eine Dame steigt ein Kein Herr rührt sich vom Sitze. Die Dame lächelt und geht zu einem jungen Herrn: „Gestatten Sie, darf ich Ihnen vielleicht meinen Sitzplatz anbieten?“

Rud erzählt seinem Freunde, daß er angehen gewesen wäre. — „So, und was hast du denn geangelt?“ — „Forellen!“ — „Und wieviel hast du geangelt?“ will der Freund wissen. — „Pech gehabt! Keine!“ Meint der Freund belustigt: „Woher willst du denn da wissen, daß du Forellen geangelt hast?“

Der berühmte Theologe August Tholuck hatte die Ggwohnhelt, seine Schüler oft an der Nase herumzuführen. Studenten, die seine Gastfreundschaft zum erstenmal genossen, suchte er fast immer mit der

Frage in Verlegenheit zu bringen: „Lieben Sie meine Frau?“ Wenn dann der junge Mann errötend verneinte, bekam er sogleich den strahlenden Vorwurf zu hören: „Und Sie wollen ein Christ sein?“

„Flügelmann, jetzt sag I dir aber zum letzten Mal, sieh' grad!“ — „Hauptmann, halt'n Mund!“ — „Wenn wir in Prübe wären, derst das nit zu mir sagen!“ — „Wenn wir in Prübe wären, wärest du auch nit Hauptmann!“

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Flügelmann, jetzt sag I dir aber zum letzten Mal, sieh' grad!“ — „Hauptmann, halt'n Mund!“ — „Wenn wir in Prübe wären, derst das nit zu mir sagen!“ — „Wenn wir in Prübe wären, wärest du auch nit Hauptmann!“

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

„Wie fanden Sie das Beestack, mein Herr?“ fragte der freundliche Kellner.

„Als ich die Kartoffel etwas beiseite schob!“ antwortete der freundliche Stammgast.

AUS KARLSRUHE

Jubiläum eines Sammlers

Unter allen Leidenschaften ist die des Sammelns wohl eine der nützlichsten. Und zwar nicht nur für den Sammler selbst sondern auch für die Allgemeinheit. Denn nur die Ergebnisse einer großartigen Sammeltätigkeit setzen uns doch schließlich in die Lage, uns über die Entwicklung der Menschheit auf kulturellem, künstlerischem, technischem und anderen Gebieten zu orientieren.

Es ist daher auch nicht mehr als billig und recht, daß besonders erfolgreiche und verdienstvolle Sammler eine entsprechende Beachtung erlangen. Noch nach ihrem Tode werden ihre berühmten Sammlungen, besonders wenn diese unter den Hammer kommen, rühmend herausgegriffen. Manche Sammler aber heimsuchen, wenn sie früh genug einen Teil ihrer Kostbarkeiten den Museen oder anderswo der Allgemeinheit vermachten, für diese edle Tat noch zu ihren Lebzeiten den verdienten Lohn ein, indem sie zu einfachen oder geheimen Kommerzianten oder sonstwas Schönerem befördert wurden.

Leider gibt es aber auch Sammler, die, auch wenn sie ein halbes Leben lang ungedrosselt tätig waren, keine Anerkennung einfinden und denen, gleich dem Minen, die nach dem Tode keine Kränze flücht. Einer von ihnen ist der Volksgenosse Gustav, der morgen sein 80. Geburtstag feiert und zugleich den Tag, an dem er, mit 55 Jahren wider Willen zum Renteneinpfänger geworden, vor einem Vierteljahrhundert seine Sammeltätigkeit begann.

Wie letzterem soll aber nicht etwa gesagt sein, daß Gustavs Sammeltätigkeit unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit ausgeübt werde. Im Gegenteil: wenn irgendeiner unter den Augen der Allgemeinheit seine Schätze zusammenbringt, dann ist es Gustav. Seit rund 25 Jahren sammelt er nämlich, mit Eifer, Fleiß und Handhaben ausgerüstet, auf den Straßen seiner näheren und weiteren Nachbarschaft sorgfältig alles ein, was von den vorbeikomenden 1938-Hafermotoren aufs Pflaster gelegt wird.

Schließlich macht es ja so gut wie gar nichts aus, daß Gustavs Sammeltätigkeit sich nicht auf museumsreife Objekte richtet. Ausgeschlossen ist vielmehr, daß sich damit ihrem Ergebnis ein großer Garten seit Jahren in einem Höchstzustand von „Kultur“ befindet. Wie sich das aber auswirkt, dafür können alle diejenigen Zeugnis ablegen, die aus dem Garten des Sammlers mit den zumal in dieser Kriegszeit oft so selten nahrhaften Sachen berichtet werden. Ja, wenn wir Gustav nicht hätten, — gar nicht auszumalen! — Der Jubilar hat übrigens über diese Vorkommnisse an die Nachbarschaft gewissenhaft Bericht gegeben, und wenn ich wollte, könnte ich auch ihm hier einiges veröffentlichen. Aber das will ich doch lieber unterlassen; denn so nett uns Gustav geboten und auf diese Weise seine knappen Bezüge aufgebeffert hat, so soll das doch niemanden in Versuchung führen, vor Neid zu plagen. Schließlich ist unserem Sammler ja auch nichts in der Schöpfung gefallen: schon 25mal 365 Sammelgänge bei jedem Wetter wären kein Pappentitel; aber in Wirklichkeit reicht diese Riesenzahl auch nicht annähernd aus, denn früher, da es viel mehr Hafer- als Benzinmotore gab, war es mit einem Gang täglich fertig geworden. Doch wollen wir uns als erklärte Gegner überflüssiger Statistiken auch in diese nicht weiter vertiefen.

Jedenfalls sände ich es ganz in Ordnung, daß, wenn man überhaupt Jubiläen feiert, auch das von Gustav nicht ganz sang- und klanglos vorübergehe. Wenn aber die in Frage kommende amtliche Stelle auf meine Anregung wegen Arbeitsüberlastung oder aus gewissen Bedenken nicht eingehen sollte: ich habe für einen bedeutenden Sammler die verdienten Längze gebrochen und wünsche ihm an dieser Stelle an seinem Ehrentage, daß noch viele Hafermotore seinen Lebensweg passieren mögen.

Kilian.

Wann wird verdunkelt? In der Woche vom 6. Aug. bis 12. Aug. 1944: Beginn: 21.45 Uhr Ende: 5.45 Uhr

Anfall im Stiegenhaus / Mittags war noch nicht entbuntelt - Wer hastet?

Im Stiegenhaus eines Mietgrundstückes war um die Mittagszeit die Verdunkelung noch nicht aufgehoben, gleichzeitig aber aus Stromsparsparnisweden die Treppenbeleuchtung abgeschaltet. Ein Mieter glitt auf dem ersten Treppenabsatz aus und erlitt einen Oberschenkelbruch. Für den dadurch entstandenen Schaden hat der Grundstücksbesitzer aufzukommen. Wie das Reichsgericht ausführt, ist weder die Ausstattung noch die Bedienung der Verdunkelungseinrichtungen in Ordnung gewesen, und der Vermieter hat seiner Aufsichtspflicht nicht genügt. Selbst wenn die Instandhaltung der Verdunkelungseinrichtungen schon zurzeit des Unfalles infolge der Kriegsverhältnisse erschwert und Störungen nicht immer sofort beseitigt werden konnten, so sind doch die vorhandenen Mängel schließlich darauf zurückzuführen, daß sich der Hauseigentümer um die Verdunkelung nicht gekümmert, sie vielmehr völlig der Hausmeisterin überlassen hat, die wiederum das Aufziehen der Verdunkelungsvorhänge morgens nicht selbst besorgt, sondern darauf

vertraut hat, daß dies einer der Hausbewohner tun werde. Dem Hauseigentümer, der selbst im Hause wohnt, kann dies nicht vorgeworfen werden. Für die Abschaltung der Treppenbeleuchtung kann er sich nicht auf entsprechende öffentliche Bekanntmachungen berufen; denn in diesen Aufzügen ist immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Verkehrssicherheit auf den Treppen nicht beeinträchtigt werden dürfe. Gerade wenn er zwecks Stromsparsparnis die Treppenbeleuchtung am Tage abschaltete, mußte er dafür sorgen, daß vorher die Verdunkelung aufgezogen war. Durch eine entsprechende Hilfeleistung der Mieter mag dem Hauseigentümer oder der Hausmeisterin die Arbeit erleichtert werden; bestehen bleibt aber die Pflicht dieser Personen, selbst oder durch einen zuverlässigen Dritten nach dem Hellwerden nachprüfen zu lassen, ob die Verdunkelung aufgezogen ist und dann erst die Treppenbeleuchtung abzuschalten. Ein mitwirkendes Verschulden des Verunglückten wurde verneint.

Soldaten spielen für Soldaten

Banzerjäger, die aus ihren Reisen eine Tanz- und Unterhaltungskapelle ins Leben gerufen haben, sind vorzeitig in den letzten Wochen in verschiedenen Lazarett des Standorts. Das zehn Mann starke Orchester, das u. a. einige originelle Solostücke aufweist wie den launigen Aufzuger, einen behenden Polophsolisten, einen Virtuosen auf der Mundharmonika und schließlich als Attraktion ein musikalische Lustpumpen, wird überall begeistert gefeiert. Auch der letzte Vortragsabend im Lazarett auf der Wilhelmshöhe fand mit einem zweistündigen Programm fürerhaltenen Beifall, und der Wunsch nach baldiger Wiederholung der Veranstaltung beweist erneut, daß Soldaten, die für die Kameraden spielen, am besten den richtigen Ton finden.

Starbefälle in Karlsruhe

23. Juli: Katharina Höger, Hausangestellte, 77 J., Ranke Str. 58. — 1. Aug.: Heinrich Doppe, Schuhmachermeister, 71 J., Marienstraße 8; Elisabeth Ulrich, geb. Becker, 64 J., Luitprankstr. 1; Eugen Wäger, Steuerinspektor, 68 J., Sophienstr. 138; Emil Ringwald, geb. Erpenbeck, 39 J., Bergbauhaus. — 2. Aug.: Erich Georg Louis Windbold, Betriebsleiter, 32 J., Bielefeldmühlweg 7; Jakob Becker, Steinbauer, 73 J., Gröbzingen.

Neue Ausgabe für Postpakete

Für die Bewohner der Weststadt und der Hardtwaldsiedlung wird am Dienstag, den 8. August, in der Wirtschaft „Zum goldenen Becher“, Ede Schillerstraße und Kaiserallee, eine Ausgabe für Postpakete und Päckchen eröffnet.

Am gleichen Tag an werden beim Zweiplopplatz am Gutenbergplatz wieder Pakete und Päckchen angenommen.

Blick über die Stadt

Wichtig! Wichtig für Total- und Schwertgeschädigte! Diese erhalten im Rahmen der Nachbarschaftshilfe Einrichtungen- und Haushaltungsgegenstände. Zuteilung solange Vorrat vorhanden durch die für die Schadensnot zuständigen Ortsgruppen-Amtsleitungen der NSB. Volksgenossen, meldet Euch sofort!

Was-Zheater: „Ich brauche Dich“

Hans Schweikart, dessen Komödie „Ich brauche Dich“ auch über die Bühne unseres Badischen Staatstheaters gegangen ist, hat als Spielleiter zusammen mit Peter Franke, der das Drehbuch schrieb, sein Theaterstück auf die Leinwand gebracht. Eine Filmkomödie, die der „Bühnenkomödie“ keineswegs an Brillanz des Dialogs nachsteht, die menschliche Unvollkommenheiten mit liebenswürdiger Eleganz serviert und die schalkhaft in die Herzengrund der Menschen hineinleuchtet, so istig, daß man den tiefen Ernst dahinter aufblitzen sieht. Was bei Hans Schweikarts Komödie schon auf der Bühne überragte, der geistreiche, dennoch mit zwangloser Natürlichkeit gegebene Dialog, hält uns auch im Film ständig in Bann, ohne das dieser seine Aufgabe, im Bild zu sprechen, vernachlässigt.

Der Inhalt des Filmes, der im allgemeinen dem des Theaterstückes entspricht, sei kurz angegeben. Professor Paulus Allmann, ein berühmter umjubelter Dirigent und die Schauspielerin Julia Bach sind seit zwei Jahren verheiratet, ohne daß außer dem diensteiffligsten Hausgeist jemand davon weiß. Julia und Paulus sind viel von einander getrennt, sehen sich nur für kurze Augenblicke in ihrem Leben, weil jeder seiner Kunst nachgeht und wenn sie bei einander sind, dann wird es immer anders, als „sie es sich gedacht“ hatten, nämlich zwei störrische egoistische Künstlernaturen prallen immer wieder gegeneinander. Es wird schließlich unter den beiden abgemacht, daß sie sich ein Jahr lang nicht sehen wollen, bis zum nächsten Geburtstag von Julia. Nach einem Jahr! Paulus ist am Nachmittag vor seinem Konzert mit seiner ehemaligen Frau zusammen, die immer noch nicht von ihm lassen kann; da blüht Julia ins Zimmer, es ist ja ihr Geburtstag und der verabredete Tag. Paulus fällt aus allen Wolken, aber die Freude ist groß. Doch sie währt nicht lange, wieder gibt es Krach, ernstlichen, Julia will sich von Paulus trennen und flüchtet in der größten Not, als Paulus sie erneut um ihre Hand bittet, zu ihrem Freund Dr. Hoffmann. Dr. Hoffmann aber sieht zu klar, er weiß, daß Julia nur Paulus liebt, und so gibt es denn am Ende eine dauerhafte Verbindung zwischen dem jungen Künstlerpaar. — Es wird schließlich werden, Paulus, sagt Julia, „aber wir brauchen uns doch.“

Marianne Hoppe ist eine Julia Bach, die die ganze Scala von Gefühlen einer liebenden Frau und echten Künstlerin, zur Wirkung bringt, ausdrucksvoll in den leichten und heiteren Augenblenden, sich immer des Ernstes bewußt, menschlich ergreifend in der leichten Regiertheit einer unglücklich Liebenden. Willy Birgel lernt man einmal von einer ganz anderen Seite kennen. Seine angemessene Art ist umgewandelt in ein heiter-ernstes Draufgängerum, das nicht weniger in die Tiefen führt und nicht weniger intensiv ist, als wir es sonst von der künstlerischen Gestaltung Willy Birgels gewohnt sind. Sehr gelöst, sehr sympathisch erscheint das Spiel des Künstlers auch in dieser Filmkomödie. Rita Ventkoff ist eine reizende, kleine, dumme Frau, die wieder einmal als Mittel ihrer unwiderstehlichen Komik einsetzt, charmant und liebenswert. Zu ihr gesellt sich als Liebender Gatte und zuverlässiger Kaufmann, dabei als Lebenskünstler von Format, Paul Dahlke. Ernst Frits Färbringer ist ein Doktor Hoffmann, den nichts aus seiner vornehmen, edlen Bestimmung herausbringen kann, Josef Offenbach ein Sekretär, der sein Fach versteht. Oskar Wagner's Musik und Franz Koch's Kamera tragen ein gutes Teil zum Gelingen dieser unterhaltenden Filmkomödie bei. — Im Beiprogramm läuft ein sehr feiner Kulturfilm „Im Reich der Wichtel in Änner“.

Gerda Wollwerth

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 6.8. Reichsprogramm: 8.00-8.30 Orgelkonzert mit Werken von Bachell und Bach. 8.30-9.00 Romantische Jugend. 9.00-10.00 „Unter Spatzhaken“ (Spracher: Johanna Seifert und Anton Reimer). 10.30-11.00 Das Ardeostückchen. 11.05-11.30 Chor und Orchester der Rundfunkspielchar Wien musizieren unter Leitung von Gottfried Reinfall. 11.30-12.40 Seltene Melodien. 12.40-14.00 Das deutsche Volkstheater. 14.15-15.00 Die Kapelle Erich Wörzels spielt. 15.00-15.30 Albert Hirsch erzählt ein nordisches Märchen. 15.30-16.00 Solistennachmittag. 16.00-18.00 Was ich Soldaten wünschen. 18.00-9.00 „Mitternachtsmusik deutscher Meister.“ Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Coversüre und Feinprobe). Musikalische Leitung: Wilh. Fürtwängler. In den Hauptrollen: Maria Müller, Max Lorenz, Hans Prohaska und Eugen Kuch. 19.00-20.00 Der Zeitbeleg am Sonntag. 20.15-22.00 „Ardenntel der Klänge.“ Große Unterhaltungssendung mit Operettenmelodien, tänzerischen Nummern und solistischen Darbietungen. — Deutschlandfunk: 9.00-10.00 Musik am Morgen. 10.30-11.00 Unterhaltliche Klänge. 11.40-12.30 Musik am Sonntag mit den Wiener Sängerknaben und einem Kammerorchester. 21.00-22.00 So denkt Teufel. Vielseitiger und Zerebraler alter Meister. 21.00-22.00 Szenen aus Verdis „Aida“ mit Solisten und dem Chor der Wiener Staatsoper sowie den Wiener Symphonikern unter Leitung von Giovanni di Bella. Montag, 7.8. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Behalten: Eine geschichtliche Betrachtung über den britischen Imperialismus. 11.30-11.40 Der Fremdenbenedict. 14.15-15.00 Klänge der Natur. 15.00-16.00 Die Romanze in Geiana und in der Instrumentalmusik. Eine Sendung mit schönen Stimmen und bekannten Instrumentalisten. 16.00-17.00 Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. 17.15-18.00 „Dies und das für euch zum Spaß“ aus unterhaltender Musik. 19.15-19.30 Frontberichte. 20.15-22.00 Auch für den Deutschlandfunk: Für jeden etwas. — Deutschlandfunk: 17.15-18.30 Einphonische Musik von Habn und Alo. Strauß. Kammermusik von Beethoven u. a. (Dirigent: Hermann Abendroth).

Hilde rät den Frauen

Sommertraut und gelbe Rüben, beherzigen ihn, also bilden sie auch den Grundton im Kochenpotpourri dieser Woche. Kraut wird außer als Gemüse auch als lederner Koststoff aufbewahrt; Krautwidel werden eingekochten, vielseitig sogar nochmal, mit verschiedenen Füllungen aus Sauerkraut, Kaugenartübe oder Bräutigam mit Pfefferkörnern, gedämpften Zwiebeln und Glanzsaftmittel.

Und gelbe Rüben? Als Gemüse, Koststoff, Gelberübenwurde — die Rübe läßt sich noch beliebig verlängern. Wir wollen nur nicht vorortlich gelbe Rüben, jetzt schon einfeuern, dazu eignen sich die frühesten Sorten nicht, sonst haben wir nur Keizer und Vertulle. Von den frühen gelben Rüben gilt daselbe wie von allen anderen Sommergemüsen: möglichst frisch verwenden! Aber als Streckmittel für die Wärmeliebe, die wir gerade im Gebrauch haben, sind sie ausgezeichnet, reichern die Marmelade an und helfen sparen.

Und nun zu den jungen Kartoffeln. Wir sind keine Rohverarbeiter und wissen, daß sie zum jungen Gemüse sehr gut sind. Wir kochen sie als Kartoffel und bringen sie mit Petersilie zu Tisch. Das aber junge Kartoffeln einen empfindlichen Magen sehr belasten und daß sie sich — außer zu Kartoffeln — zu

Gang über den Wochenmarkt

fast allen übrigen Kartoffelgerichten noch nicht gut eignen, ist uns Hausfrauen bekannt. Wir wählen also — je geblähter die Rübe, um so mehr — in dieser Übergangszeit neben den jungen auch unsere letzten und ältesten runderen alten Kartoffeln. Wir legen sie vor dem Gebrauch lieblich in ein Verjüngungs-Wasserbad, das glättet ihre Rinseln und erleichtert das spätere Schalen. Unsere Kartoffelwüster und Kartoffelstücke verdammen ja jetzt ihre Güte nur den alten Kartoffeln. Ein paar von ihnen — gar und erkalte — unter den Wärmeliebenden gerieben, machen die Rüben locker und bekömmlich, und den Befestigt erhalten sie frisch und sparen darin Zeit.

Die jetzt angebotenen Erbsen sind zwar schon etwas hart; aber wie wäre es, wenn wir sie trocknen würden? So sind sie dann ein willkommenes Vorrat für ausgeschmektete winterliche Eintopfgerichte. Vorräte müssen ja nicht immer im Wechsellager oder in Flaschen stehen; die Heutheuerwirtschaft in der Zwickelkammer offenbart heute erst recht die gute Hausfrau.

Wenn man können wir köstlichen, wenn Gläser und Töpfe gefüllt sind, läßt sich sehr gut trocknen. Auch unsere Küchenkräuter können wir trocknen, mit Ausnahme unserer Petersilie,

die wir nicht trocknen können, weil sie fast alle Wirkkraft neben dem Gehalt an Vitamin C dabei einbüßt. Es wird höchste Zeit, die Petersilie jetzt nochmals neu einzufrieren, und sei es auch nur in den Ballontaschen. Im Winter werden wir ihn ins Haus tragen; wir haben dann junges, trierfräftiges Kraut, das die schlimmsten Winterwunden überdauert und uns mit seinem Vitamin-C-Gehalt unsere Gesundheit zu erhalten hilft. Drei Schüssel voll gebadeter Petersilie bedecken den gesamten Vitamin-C-Bedarf eines Tages im Körperverband; also: Petersilienlinsen mitnehmen, und zwar Vitamin-peterillie.

Geschäftes Aussehen gerade das großen Angebotes auf dem Markt, überlegtes Handeln und rechtzeitiges Handeln für die Vorratswirtschaft, das alles vermittelt uns wieder Anregung und Arbeitsfreude bei jedem Gang über den Wochenmarkt und läßt uns überlegen lächelnd an der Schwange verübergehen, die sich eben an dem Stand bilden, auf dem die ersten Salatgurken und Tomaten laden. Nächste Woche vielleicht schon steht dort eine Schlangene mehr, die Zeit ist gewonnen und das Angebot dieser Woche — das Beste zum Beispiel an Erbsen — ist ausgenutzt.

HILDE.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hermann Michael. Unser 3. Kind ist heute angekommen. In dankb. Freude: Frau Erna Dreßler, geb. ...

Unsagbar griff das Schicksal in unsere Mitte. Beim Terrorangriff auf München am 12. 7. 44 fanden unsere lieben Kinder, unser lieber, unvergesslicher Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Kusine ...

Adolf Scharf. Werkmeister bei der Luftwaffe und unsere liebe, gute Schwiegertochter, Schwägerin und Tante ...

Emilie Scharf, geb. Beyer. Beide im Alter von 32 Jahren, und mein Urenkel, unser lieber Nefte und Vetter ...

Egon. den Tod. Es war uns vergönnt, unsere lieben Kinder heimzuholen und in ihrer Heimat zur Ruhe zu betten ...

Maximilians, Bad Wimpfen, Karlsruhe, Hilgen, Wörth a. Rh. im Felde, den 1. August 1944. In tief. Schmerz: Wilhelm Scharf und Frau Elise, geb. Laubscher ...

Unsagbar schweres Herzleid brachte uns die kaum faßb. Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, mein treuer Lebenskamerad, uns lb., gut. Sohn, uns, lebend. Bruder, Schwager, Onkel und Nefte ...

Uffz. Kurt Matz, Bäckermstr. bei den schweren Kämpfen im Westen am 27. 7. 44 im Westen den Heldentod fand. Am 25. Juli entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante ...

Sophie Burs. verw. Fries, geb. Blum, im Alter von nahezu 88 Jahren. Khe.-Durlach, Karlsruhe, Elmendingen, den 3. August 1944. Die trauernden Hinterbliebenen: Eugen Burs und Familie; Josef Fries und Familie; Erich Burs und Familie ...

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende, mein herzenguter, Sohn, mein lieber Bruder, Schwiegersohn und Schwager ...

Gefreiter Jakob Horn. am 21. 7. 44 im Westen den Heldentod fand. Karlsruhe, den 5. August 1944. In tiefer Trauer: Fr. Bina Horn, geb. Böhm, u. Kinder: Frieder u. Helmut; Mutter: Kath. Behnke, verw. Horn; Wilh. Schrupp u. Frau, geb. Horn; Jakob Böhm u. Frau, nebst Angehörigen ...

Unerwartet, kaum faßbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebtes Kind, unser braver, hoffnungsvoller Sohn und lieber Bruder, unser lieber Enkel und Nefte, unser aller Liebling ...

Albert Uhl. Gefreiter in einem Füsillier-Batt., im Alter von noch nicht 19 Jahren am 22. Juni 1944 im Osten den Heldentod erlitten hat. Querbach, den 2. August 1944. In tiefem Schmerz: Die Eltern: Albert Uhl, z. Z. auf Urlaub; u. Frau Emma, geb. Kraus; seine Geschw.: Emma, Werner, Annelie u. Anita; die Großeltern: Johann Kraus u. Frau Elisabeth, geb. Erhardt, nebst allen Angeh. Trauerfeier am Sonntag, den 6. August 1944, nachm. 15 Uhr, in der Kirche zu Kork ...

Für die vielen Beweise aufricht. Teilnahme an. des Fliegerlades unseres lb. Sohnes, Ober-Gefr. Paul Klein, sagen wir Ihnen dank. Weg unser herzlichsten Dank. Fam. Bernhard Klein u. Angeh. Khe.-Daxlanden, 3. August 1944.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

AUFRUF

zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung.

Um für den totalen Kriegseinsatz weitere Kräfte zu erfassen, werden auf Grund der Zweiten Verordnung über die Weidung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. 6. 44 alle Männer vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr und alle Frauen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr aufgerufen ...

Nach bängem Warten erhielt ich die schmerzliche Gewißheit, daß mein lb. Mann, der beste Vater seiner Kinder, mein lb. Sohn, unser lb. Bruder und Schwager ...

Kaufmann Gustav Höger. Uffz. in einem H.V.A., Träger des Kreuzes-Kr. 2. Kl. mit Schw. u. des E.K. 2. Kl., im Alter von 39 Jahren im Westen den Heldentod gefunden hat. Grünwettersbach, 4. August 1944. In tiefem Leid: Rosa Höger, geb. Höger, und Kinder Gerda und Theresia; die Mutter: Magdalena Höger, und alle Angehörigen. Trauergebet: Grünwettersbach am 6. August, abends 7 Uhr.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist unser innigstgeliebtes Kind Anneliese Zoller im Alter von 4 1/2 Jahren zu den Engeln in die ewige Heimat gegangen. Khe.-Rüppurr, Folgt, 1. Aug. 1944. In tiefem Leid: Heinrich Zoller und Frau Christine, geb. Kunzmann, und Geschw. sowie alle Angehörigen. Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Bergfriedhof in Durlach stattgefunden.

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Johannes Schuster. Mauremeister, ist nach einem anstrengenden Leben, erlöst von seinem langen, schweren Leiden, im 82. Lebensjahr wohl vorbereitet in Gottes Frieden eingegangen. Khe.-Grünwinkel, den 3. Aug. 1944. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Karoline Schuster, geb. Epps. Beerdigung: Montag, 7. 8. 44, 16 Uhr, vom Trauhaus, Sinnerstr. 5, aus, das Seelenamt ist am Montag, 7. 8. 44, 7 Uhr, in der Pfarrkirche St. Josef, Grünwinkel.

Am 25. Juli entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante. Khe.-Karl-Friedrichstr. 24, 6. 8. 44. In tiefem Schmerz: Maria Matz, geb. Baumgärtner; Adolf Matz, Bäckermstr. 1. Ruhe, und Sohn: Dr. phil. Adolf Matz und Fam., Philadelphia (USA.); Josef Rippe, Hauptl., z. Z. Oberzahnmeister, und Frau Paula, geb. Matz, und Kinder, Wiesental (Baden), nebst allen Angeh. Trauerf.: Sonntag, 13. 8. 44 (bei Alarm 18 Uhr), in der Johannis.

Nach schwerer Krankheit nahm der Herr Gott die ihm schenken lieben Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, Herrn Ingenieur Ludwig Hagenah. Kriegsteilnehmer 1914/18, Schwerkrüppelgeschädigter, Inh. d. E.K. II und Kriegsvardienstkreuz. Gunzenhausen (Mittelfr.), Karlsruhe (Werderstraße 2), Mannheim, 31. Juli 1944. In tiefem Leid: Hilde Hagenah, geb. Peltzer; Dr. E. Hagenah u. Familie; Val. Peltzer u. Familie. Die Beisetzung fand in der Familiengrabstätte am 3. 8. 44 in Gunzenhausen (Mittelfranken) statt.

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme beim Tode meines geliebten, unvergesslichen Mannes Otto Landes sage ich hiermit allen recht herzlichen Dank. Frau Else Landes, geb. Gulz u. Angeh., Khe., Südböckenstr. 22.

AMTLICHE ANZEIGEN

Karlsruhe, Berechtigungskarte für werdende und stillende Mütter, Wöchnerinnen. Die Ausgabe der Berechtigungskarte an die Berechtigten für die 66. Zulassungsperiode wird festgesetzt: A-B am Montag, den 7. August 1944 am Dienstag, den 8. August 1944 am Mittwoch, den 9. August 1944 am Donnerstag, den 10. August 1944 am Freitag, den 11. August 1944 am Samstag, den 12. August 1944 am Sonntag, den 13. August 1944 am Montag, den 14. August 1944 am Dienstag, den 15. August 1944 am Mittwoch, den 16. August 1944 am Donnerstag, den 17. August 1944 am Freitag, den 18. August 1944 am Samstag, den 19. August 1944 am Sonntag, den 20. August 1944 am Montag, den 21. August 1944 am Dienstag, den 22. August 1944 am Mittwoch, den 23. August 1944 am Donnerstag, den 24. August 1944 am Freitag, den 25. August 1944 am Samstag, den 26. August 1944 am Sonntag, den 27. August 1944 am Montag, den 28. August 1944 am Dienstag, den 29. August 1944 am Mittwoch, den 30. August 1944 am Donnerstag, den 31. August 1944 am Freitag, den 1. September 1944 am Samstag, den 2. September 1944 am Sonntag, den 3. September 1944 am Montag, den 4. September 1944 am Dienstag, den 5. September 1944 am Mittwoch, den 6. September 1944 am Donnerstag, den 7. September 1944 am Freitag, den 8. September 1944 am Samstag, den 9. September 1944 am Sonntag, den 10. September 1944 am Montag, den 11. September 1944 am Dienstag, den 12. September 1944 am Mittwoch, den 13. September 1944 am Donnerstag, den 14. September 1944 am Freitag, den 15. September 1944 am Samstag, den 16. September 1944 am Sonntag, den 17. September 1944 am Montag, den 18. September 1944 am Dienstag, den 19. September 1944 am Mittwoch, den 20. September 1944 am Donnerstag, den 21. September 1944 am Freitag, den 22. September 1944 am Samstag, den 23. September 1944 am Sonntag, den 24. September 1944 am Montag, den 25. September 1944 am Dienstag, den 26. September 1944 am Mittwoch, den 27. September 1944 am Donnerstag, den 28. September 1944 am Freitag, den 29. September 1944 am Samstag, den 30. September 1944 am Sonntag, den 1. Oktober 1944 am Montag, den 2. Oktober 1944 am Dienstag, den 3. Oktober 1944 am Mittwoch, den 4. Oktober 1944 am Donnerstag, den 5. Oktober 1944 am Freitag, den 6. Oktober 1944 am Samstag, den 7. Oktober 1944 am Sonntag, den 8. Oktober 1944 am Montag, den 9. Oktober 1944 am Dienstag, den 10. Oktober 1944 am Mittwoch, den 11. Oktober 1944 am Donnerstag, den 12. Oktober 1944 am Freitag, den 13. Oktober 1944 am Samstag, den 14. Oktober 1944 am Sonntag, den 15. Oktober 1944 am Montag, den 16. Oktober 1944 am Dienstag, den 17. Oktober 1944 am Mittwoch, den 18. Oktober 1944 am Donnerstag, den 19. Oktober 1944 am Freitag, den 20. Oktober 1944 am Samstag, den 21. Oktober 1944 am Sonntag, den 22. Oktober 1944 am Montag, den 23. Oktober 1944 am Dienstag, den 24. Oktober 1944 am Mittwoch, den 25. Oktober 1944 am Donnerstag, den 26. Oktober 1944 am Freitag, den 27. Oktober 1944 am Samstag, den 28. Oktober 1944 am Sonntag, den 29. Oktober 1944 am Montag, den 30. Oktober 1944 am Dienstag, den 31. Oktober 1944 am Mittwoch, den 1. November 1944 am Donnerstag, den 2. November 1944 am Freitag, den 3. November 1944 am Samstag, den 4. November 1944 am Sonntag, den 5. November 1944 am Montag, den 6. November 1944 am Dienstag, den 7. November 1944 am Mittwoch, den 8. November 1944 am Donnerstag, den 9. November 1944 am Freitag, den 10. November 1944 am Samstag, den 11. November 1944 am Sonntag, den 12. November 1944 am Montag, den 13. November 1944 am Dienstag, den 14. November 1944 am Mittwoch, den 15. November 1944 am Donnerstag, den 16. November 1944 am Freitag, den 17. November 1944 am Samstag, den 18. November 1944 am Sonntag, den 19. November 1944 am Montag, den 20. November 1944 am Dienstag, den 21. November 1944 am Mittwoch, den 22. November 1944 am Donnerstag, den 23. November 1944 am Freitag, den 24. November 1944 am Samstag, den 25. November 1944 am Sonntag, den 26. November 1944 am Montag, den 27. November 1944 am Dienstag, den 28. November 1944 am Mittwoch, den 29. November 1944 am Donnerstag, den 30. November 1944 am Freitag, den 1. Dezember 1944 am Samstag, den 2. Dezember 1944 am Sonntag, den 3. Dezember 1944 am Montag, den 4. Dezember 1944 am Dienstag, den 5. Dezember 1944 am Mittwoch, den 6. Dezember 1944 am Donnerstag, den 7. Dezember 1944 am Freitag, den 8. Dezember 1944 am Samstag, den 9. Dezember 1944 am Sonntag, den 10. Dezember 1944 am Montag, den 11. Dezember 1944 am Dienstag, den 12. Dezember 1944 am Mittwoch, den 13. Dezember 1944 am Donnerstag, den 14. Dezember 1944 am Freitag, den 15. Dezember 1944 am Samstag, den 16. Dezember 1944 am Sonntag, den 17. Dezember 1944 am Montag, den 18. Dezember 1944 am Dienstag, den 19. Dezember 1944 am Mittwoch, den 20. Dezember 1944 am Donnerstag, den 21. Dezember 1944 am Freitag, den 22. Dezember 1944 am Samstag, den 23. Dezember 1944 am Sonntag, den 24. Dezember 1944 am Montag, den 25. Dezember 1944 am Dienstag, den 26. Dezember 1944 am Mittwoch, den 27. Dezember 1944 am Donnerstag, den 28. Dezember 1944 am Freitag, den 29. Dezember 1944 am Samstag, den 30. Dezember 1944 am Sonntag, den 31. Dezember 1944

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

AUFRUF

zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung.

Um für den totalen Kriegseinsatz weitere Kräfte zu erfassen, werden auf Grund der Zweiten Verordnung über die Weidung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. 6. 44 alle Männer vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr und alle Frauen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr aufgerufen ...

Nach bängem Warten erhielt ich die schmerzliche Gewißheit, daß mein lb. Mann, der beste Vater seiner Kinder, mein lb. Sohn, unser lb. Bruder und Schwager ...

Kaufmann Gustav Höger. Uffz. in einem H.V.A., Träger des Kreuzes-Kr. 2. Kl. mit Schw. u. des E.K. 2. Kl., im Alter von 39 Jahren im Westen den Heldentod gefunden hat. Grünwettersbach, 4. August 1944. In tiefem Leid: Rosa Höger, geb. Höger, und Kinder Gerda und Theresia; die Mutter: Magdalena Höger, und alle Angehörigen. Trauergebet: Grünwettersbach am 6. August, abends 7 Uhr.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist unser innigstgeliebtes Kind Anneliese Zoller im Alter von 4 1/2 Jahren zu den Engeln in die ewige Heimat gegangen. Khe.-Rüppurr, Folgt, 1. Aug. 1944. In tiefem Leid: Heinrich Zoller und Frau Christine, geb. Kunzmann, und Geschw. sowie alle Angehörigen. Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Bergfriedhof in Durlach stattgefunden.

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Johannes Schuster. Mauremeister, ist nach einem anstrengenden Leben, erlöst von seinem langen, schweren Leiden, im 82. Lebensjahr wohl vorbereitet in Gottes Frieden eingegangen. Khe.-Grünwinkel, den 3. Aug. 1944. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Karoline Schuster, geb. Epps. Beerdigung: Montag, 7. 8. 44, 16 Uhr, vom Trauhaus, Sinnerstr. 5, aus, das Seelenamt ist am Montag, 7. 8. 44, 7 Uhr, in der Pfarrkirche St. Josef, Grünwinkel.

Am 25. Juli entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante. Khe.-Karl-Friedrichstr. 24, 6. 8. 44. In tiefem Schmerz: Maria Matz, geb. Baumgärtner; Adolf Matz, Bäckermstr. 1. Ruhe, und Sohn: Dr. phil. Adolf Matz und Fam., Philadelphia (USA.); Josef Rippe, Hauptl., z. Z. Oberzahnmeister, und Frau Paula, geb. Matz, und Kinder, Wiesental (Baden), nebst allen Angeh. Trauerf.: Sonntag, 13. 8. 44 (bei Alarm 18 Uhr), in der Johannis.

Nach schwerer Krankheit nahm der Herr Gott die ihm schenken lieben Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, Herrn Ingenieur Ludwig Hagenah. Kriegsteilnehmer 1914/18, Schwerkrüppelgeschädigter, Inh. d. E.K. II und Kriegsvardienstkreuz. Gunzenhausen (Mittelfr.), Karlsruhe (Werderstraße 2), Mannheim, 31. Juli 1944. In tiefem Leid: Hilde Hagenah, geb. Peltzer; Dr. E. Hagenah u. Familie; Val. Peltzer u. Familie. Die Beisetzung fand in der Familiengrabstätte am 3. 8. 44 in Gunzenhausen (Mittelfranken) statt.

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme beim Tode meines geliebten, unvergesslichen Mannes Otto Landes sage ich hiermit allen recht herzlichen Dank. Frau Else Landes, geb. Gulz u. Angeh., Khe., Südböckenstr. 22.

AMTLICHE ANZEIGEN

Karlsruhe, Berechtigungskarte für werdende und stillende Mütter, Wöchnerinnen. Die Ausgabe der Berechtigungskarte an die Berechtigten für die 66. Zulassungsperiode wird festgesetzt: A-B am Montag, den 7. August 1944 am Dienstag, den 8. August 1944 am Mittwoch, den 9. August 1944 am Donnerstag, den 10. August 1944 am Freitag, den 11. August 1944 am Samstag, den 12. August 1944 am Sonntag, den 13. August 1944 am Montag, den 14. August 1944 am Dienstag, den 15. August 1944 am Mittwoch, den 16. August 1944 am Donnerstag, den 17. August 1944 am Freitag, den 18. August 1944 am Samstag, den 19. August 1944 am Sonntag, den 20. August 1944 am Montag, den 21. August 1944 am Dienstag, den 22. August 1944 am Mittwoch, den 23. August 1944 am Donnerstag, den 24. August 1944 am Freitag, den 25. August 1944 am Samstag, den 26. August 1944 am Sonntag, den 27. August 1944 am Montag, den 28. August 1944 am Dienstag, den 29. August 1944 am Mittwoch, den 30. August 1944 am Donnerstag, den 31. August 1944 am Freitag, den 1. September 1944 am Samstag, den 2. September 1944 am Sonntag, den 3. September 1944 am Montag, den 4. September 1944 am Dienstag, den 5. September 1944 am Mittwoch, den 6. September 1944 am Donnerstag, den 7. September 1944 am Freitag, den 8. September 1944 am Samstag, den 9. September 1944 am Sonntag, den 10. September 1944 am Montag, den 11. September 1944 am Dienstag, den 12. September 1944 am Mittwoch, den 13. September 1944 am Donnerstag, den 14. September 1944 am Freitag, den 15. September 1944 am Samstag, den 16. September 1944 am Sonntag, den 17. September 1944 am Montag, den 18. September 1944 am Dienstag, den 19. September 1944 am Mittwoch, den 20. September 1944 am Donnerstag, den 21. September 1944 am Freitag, den 22. September 1944 am Samstag, den 23. September 1944 am Sonntag, den 24. September 1944 am Montag, den 25. September 1944 am Dienstag, den 26. September 1944 am Mittwoch, den 27. September 1944 am Donnerstag, den 28. September 1944 am Freitag, den 29. September 1944 am Samstag, den 30. September 1944 am Sonntag, den 1. Oktober 1944 am Montag, den 2. Oktober 1944 am Dienstag, den 3. Oktober 1944 am Mittwoch, den 4. Oktober 1944 am Donnerstag, den 5. Oktober 1944 am Freitag, den 6. Oktober 1944 am Samstag, den 7. Oktober 1944 am Sonntag, den 8. Oktober 1944 am Montag, den 9. Oktober 1944 am Dienstag, den 10. Oktober 1944 am Mittwoch, den 11. Oktober 1944 am Donnerstag, den 12. Oktober 1944 am Freitag, den 13. Oktober 1944 am Samstag, den 14. Oktober 1944 am Sonntag, den 15. Oktober 1944 am Montag, den 16. Oktober 1944 am Dienstag, den 17. Oktober 1944 am Mittwoch, den 18. Oktober 1944 am Donnerstag, den 19. Oktober 1944 am Freitag, den 20. Oktober 1944 am Samstag, den 21. Oktober 1944 am Sonntag, den 22. Oktober 1944 am Montag, den 23. Oktober 1944 am Dienstag, den 24. Oktober 1944 am Mittwoch, den 25. Oktober 1944 am Donnerstag, den 26. Oktober 1944 am Freitag, den 27. Oktober 1944 am Samstag, den 28. Oktober 1944 am Sonntag, den 29. Oktober 1944 am Montag, den 30. Oktober 1944 am Dienstag, den 31. Oktober 1944 am Mittwoch, den 1. November 1944 am Donnerstag, den 2. November 1944 am Freitag, den 3. November 1944 am Samstag, den 4. November 1944 am Sonntag, den 5. November 1944 am Montag, den 6. November 1944 am Dienstag, den 7. November 1944 am Mittwoch, den 8. November 1944 am Donnerstag, den 9. November 1944 am Freitag, den 10. November 1944 am Samstag, den 11. November 1944 am Sonntag, den 12. November 1944 am Montag, den 13. November 1944 am Dienstag, den 14. November 1944 am Mittwoch, den 15. November 1944 am Donnerstag, den 16. November 1944 am Freitag, den 17. November 1944 am Samstag, den 18. November 1944 am Sonntag, den 19. November 1944 am Montag, den 20. November 1944 am Dienstag, den 21. November 1944 am Mittwoch, den 22. November 1944 am Donnerstag, den 23. November 1944 am Freitag, den 24. November 1944 am Samstag, den 25. November 1944 am Sonntag, den 26. November 1944 am Montag, den 27. November 1944 am Dienstag, den 28. November 1944 am Mittwoch, den 29. November 1944 am Donnerstag, den 30. November 1944 am Freitag, den 1. Dezember 1944 am Samstag, den 2. Dezember 1944 am Sonntag, den 3. Dezember 1944 am Montag, den 4. Dezember 1944 am Dienstag, den 5. Dezember 1944 am Mittwoch, den 6. Dezember 1944 am Donnerstag, den 7. Dezember 1944 am Freitag, den 8. Dezember 1944 am Samstag, den 9. Dezember 1944 am Sonntag, den 10. Dezember 1944 am Montag, den 11. Dezember 1944 am Dienstag, den 12. Dezember 1944 am Mittwoch, den 13. Dezember 1944 am Donnerstag, den 14. Dezember 1944 am Freitag, den 15. Dezember 1944 am Samstag, den 16. Dezember 1944 am Sonntag, den 17. Dezember 1944 am Montag, den 18. Dezember 1944 am Dienstag, den 19. Dezember 1944 am Mittwoch, den 20. Dezember 1944 am Donnerstag, den 21. Dezember 1944 am Freitag, den 22. Dezember 1944 am Samstag, den 23. Dezember 1944 am Sonntag, den 24. Dezember 1944 am Montag, den 25. Dezember 1944 am Dienstag, den 26. Dezember 1944 am Mittwoch, den 27. Dezember 1944 am Donnerstag, den 28. Dezember 1944 am Freitag, den 29. Dezember 1944 am Samstag, den 30. Dezember 1944 am Sonntag, den 31. Dezember 1944

VERKAUFE

Schreibmaschine, reparaturbed., für 50 M. zu best. Angeb. unter Nr. 436 an die Badische Presse. Tannene Bettlade mit Holz, gut erb. zu verkaufen oder gegen kleineren Betrag zu tauschen. Angebote unter D 889 an die Badische Presse. Eigenes Schränkchen mit Schublade, 65 auf 50, für 15 M. zu verkaufen. Angebote unter D 888 an die Badische Presse. D-Verdrehbar, schwarz, gut erb., 38, zu verkaufen oder gegen ebenfolche, Größe 39, zu tauschen. Angebote unter D 885 an die Badische Presse. Kühner- u. Gänsefleisch mit Umarmung für 90 M. zu verkaufen. Kumb, Ate, Müppurrer Str. 3 (Hof).

TIERMARKT

Fuchs-Hengst, 5 Mon. alt, von eingetrag. Warmblutstute zu verkaufen. Göttingen, Lorenzstr. 8. Gute Mischkut (unter 2 die Wahl) zu verkaufen. Uedersheim, Friedr. Richterstr. 47. Schöne, junge Kuh, 2mal trächtig, leicht eingezüchtet, zu verk. bei Karl Seimel, Ubstadt, Salzbrunnstr. 12. Drahtzaun, 8 Wochen alt, zu verkaufen. Frits Haab, Pfaffenau in Waden, Adolf-Hiller-Str. 42. 2 Belgien-Gänse, 11 Wochen, gegen Kühner oder Zuchtstute zu tauch. Göttingen, Luitpoldstr. 14. 3-4 Hähnen od. Jungenten zu kauf. gebucht. Angebote an Oberl. Goldschneider.

STELLEN-GESUCHE

Buchhalter, 51 J., Steuerwesen, bilanzsicher, in allen Sozialverhältnissen voll betriebl. Kontofortent, Durchgr. Buchhaltung bew., redig., sucht sich zu verändern. Angebote unter Nr. 480 an die Badische Presse. Bes. Werte und Leiter eines ausw. Betriebes wird ab 1. 9. für kritische wichtige Aufgaben frei. Angeb. unter Nr. 432 an die Badische Presse. Stenotypistin, perf. hoch neuen Maschinen. Ang. u. Nr. 471 an die Badische Presse. Verrechnungswesen (Hausmeister, Fortführ. od. dgl.) sucht älteres Ehepaar. Sehr tüchtig, zuverlässig. Frau haben oder nur leichte Hausarbeit. Möbl. Wohnung (Zimmer u. Küche) erwünscht. Angeb. unter Nr. 32308 an die Badische Presse. Konditormeister sucht eine Stelle als Konditor oder Bäcker im Schwarzwaldb. Angebote unter Nr. 492 an die Badische Presse. Hochmann übernimmt sofort Lagerfläche. Ang. unter Nr. 491 an die Badische Presse. Suche Heimarbeit, auch schriftl. Maschine vorhanden. Angebote unter Nr. 466 an die Badische Presse.

STELLEN-ANGEBOTE

Büroverwalter und Verkaufshilfskräfte, gleich welcher Art, zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen erbeten an: Vertriebs-Verband Josef Christl, Hauptstr. 8, m.d.H., (13a) Gmünd, 28 im Wald. Buchhalter (m) gesucht. Dr. Hob. Blomann, Würtstr. 5. Wachmann für Betriebsnachtwache gesucht. Angebote unter Nr. 32356 an die Badische Presse. Weiterer Mann für Nachtwache wöchentlich oder einige Tage gesucht. Güt. kann ein Wohnraum (möbl. od. unmöbl.) dagegen gelt. werden. Angeb. unter Nr. 460 an die Badische Presse. Mann u. weibl. Hilfskräfte (auch ältere) evtl. halbtags- oder stundenweise, für unv. Maschinenfabrik gesucht. Brauerei Heinrich Heis, Karlsruhe, Kriegsstraße 115. Schlichtung oder Anlernung, auch Artl., für Büro sofort od. später gesucht. Textil-Holzschuh, Karlsruhe/Wein, Werberplatz 48, Ruf 503. Stenotypistin (auch halbtags) gesucht. Dr. Hob. Blomann, Würtstr. 5. Kaufm. Angestellte für alle vorkommenden Arbeiten (auch halbtags) von Großhandlung sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 488 an die Badische Presse. Bürostreit, tücht. weibl. zum baldmöglichst. Eintritt für halbtags od. ganztagige Beschäft. gesucht. Bewerber an Badische Arbeitervereine, Anstalt Nr. 66, Ate, Kriegsstr. 45. Praktikantin-Stelle zum 1. Okt. in meiner Apotheke frei. Bewerber mit abgeleistetem Arbeitsdienst erbeten an Apotheker Jos. Rüpperr, Rindel (Wald). Halbtagkraft f. Steno u. Maschinen-schreiben und sonst. Büroarbeiten sofort gef. Textil-Holzschuh, Karlsruhe/Wein, Werberplatz 48, Ruf 503. Fern. Anlernmädchen b. Großhandl. sofort. Ang. Arbeitsamtsvermittlung vorhanden. Angeb. unter Nr. 487 an die Badische Presse. Führerführer (m), auch Anfänger, sofort gesucht. Angebote unter Nr. 31873 an die Badische Presse. Wäschereierweiterung wird zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Grobelekt. Badanlage, genäht. Hilfskräfte vorhanden. Der Betrieb umfasst 200 Personen. Demnächstige Ober-Bauband b. Heppenheim. Fräulein f. d. Verkauf gef. Bäcker Schmidt, Ate., Adamiestr. 41. Tüchtige Friseurin nach Gernsbach gef. gesucht. Angebote unter Nr. 32363 an die Badische Presse. Kinderhelfer oder Kinderpflegerin oder erfahrene, gebildete Person für meine Kinder im Alter von 8 Mon., 6 u. 13 J., sofort oder später gesucht. Frau U. Uderlatz, Worms a. Rhein, Lutterplatz 4, Telefon 5592. Zwei Köchinmädcheninnen und eine Morgenhilfe gef. gesucht. Rübber Walter, Ate., Adamiestr. 26. Weitere, halb erblindete Dame sucht Hausgehilfin oder Hauswirtschafterin in gemäßigtem Hausstand. Frau Direktor Emil Wolf, Karlsruhe, Kriegsstr. 73, 2. St. Weitere Person (Hauswirtschafterin) zu pensionierter Beamten in Offenburger Gegend sofort gesucht. Ang. unter Nr. 485 an die Badische Presse. Frau würde alleinlebend, älterem Herrn den Haushalt führen. Ang. unter Nr. 482 an die Badische Presse. Hausgehilfin, die selbst den Haushalt führen und kochen kann, gesucht. Hausfrau berufstätig. Meib, Ate., Erdbrunnstraße 29. Reinigungsfrau sofort gesucht. Verzußen bei der Bad. Landeskreditanstalt für Wohnungsbau, Karlsruhe, Zerkowplatz 13, Zimmer 43 A (vermittlung).

VERLOREN

Bedarfsentfalte, neu, braun, mit leerem Flascheninh. am 3. 8. nachts verloren. Angaben an die BP.

GEFUNDEN

Geldbeutel mit Inh. am 2. Aug. vor der Milchzentrale gefunden. Abzugeben in der Badischen Presse.

WERBE-ANZEIGEN

Tinte u. Ausziehtusche Dauer-Schreibbänder u. Kohlepapier. Diese Marke verpflichtet zur Leistung allezeit. GUTENBERG-WERK FÜR BÜROBEDARF M.B.H. MAINZ AM RHEIN. Stempelkissen u. Siegelacke aller Art. Kleber, Leim u. Kleb-Al.

HERTEL. Dieses Zeichen bürgt für die Qualität meiner Erzeugnisse! - Grüne - KOLA-PERLEN. WALTER HERTEL Fabrik pharm. Spezialitäten HAMBURG - WANDSBEK.

Das farberhaltende Pelikan Schreibband hält noch länger, wenn Sie es alle 8 Tage umdrehen.

Schaffene Frauen in Waffenschmieden. helle fleißig an unserer Rüstung. Aber der Haushalt bleibt gepflegt und sauber. Henkel's bewährte Reinigungshelfer erleichtern ihr die Hausarbeit. Henko, Sil, imi, ATA aus den Persil-Werken.

Kochsünden. Mehr kleine Kochtipps als man direkt auf den Gasbrenner setzen. Stets einen Sparring unentgeltl., so daß sich die Hitze der Gasflamme entwickeln und voll ausgenutzt werden kann. Dieser gute Rat kommt aus der MONDAMIN Küche.

Ein Hexenmeister. könnte heute auch nicht mehr Rohstoffe für.

Künzels AKA-FLUID. das bekannte Hausmittel, beizubehalten. Man muß schon Glück haben, wenn man bei seinem Apotheker oder Fachdrogisten ein Fläschchen erwischt, da es vorübergehend nur in beschränkter Maße lieferbar ist. Deshalb sparsam damit! Ein Tropfen genügt!

